

DIE OCCUPY-BEWEGUNG

GLOBALISIERUNGSKRITIK IN NEUER MASKERADE

Florian Hartleb



REDAKTION

Nadine Birner
Tobias Montag



*Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch
elektronische Systeme.*

© 2012, Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Sankt Augustin/Berlin

Umschlagfoto: © picture alliance / ZUMAPRESS.com,
Fotograf: Andrew A. Nelles
Gestaltung: SWITSCH Kommunikationsdesign, Köln.
Druck: Druckerei Franz Paffenholz GmbH, Bornheim.
Printed in Germany.
Gedruckt mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.

ISBN 978-3-944015-18-7

INHALT

5	VORWORT	
7	ZUSAMMENFASSUNG	
9	EINLEITUNG RELEVANZ DES THEMAS	
16	GLOBALISIERUNG, PROTEST UND REVOLUTION	
20	VON ATTAC ZU OCCUPY	
	▪ „Eine andere Welt ist möglich!“ Entstehung und bewegungsförmige Ritualisierung der globalisierungskritischen Bewegung	20
	▪ „Wir sind die 99 Prozent!“ Die Occupy-Bewegung und die neue Maskerade.....	23
	▪ Motivation der Aktionisten	31
	▪ Verhältnis zur Gewalt.....	33
40	NEUE UND ALTE IKONEN IN OCCUPY INTELLEKTUELLER ÜBERBAU ALS IDEOLOGISCHER REFERENZRAHMEN	
49	FAZIT UND PERSPEKTIVEN	
55	DER AUTOR	
55	ANSPRECHPARTNERIN IN DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG	

VORWORT

Vor über einem Jahr formierte sich im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise die Occupy-Bewegung in New York. Angetrieben von den neuen Medien und der schlechten Wirtschaftslage in vielen Ländern der westlichen Welt breiteten sich ihre Zeltlager vor den Finanzplätzen rund um den Globus aus. Schlagen der Bewegung anfangs durchaus noch Sympathien entgegen, diskreditierte sie sich zunehmend durch die mangelnde Distanz zur Gewalt und die Unterstützung durch das Hackerkollektiv Anonymous. Mittlerweile hat die Bewegung merklich an Schwung verloren. Eine neue Protestfront ist nicht entstanden.

Ein Grund für diese Entwicklung liegt wohl in der Programmlosigkeit von Occupy. Für was steht die Bewegung eigentlich? Die bei Occupy üblichen antikapitalistischen Versatzstücke können nicht über die inneren Widersprüche hinwegtäuschen. Selbst das neue alte Gesicht der Bewegung, die von Anonymous übernommene Guy-Fawkes-Maske, bringt dies unfreiwillig zum Ausdruck. Sie fand vor allem durch die Comicverfilmung „V wie Vendetta“ Verbreitung und ist damit unfreiwillig Ausdruck einer konsumorientierten Popkultur.

Die vorliegende Studie hinterfragt nicht nur die Identität von Occupy oder vielmehr ihr Fehlen, sondern beleuchtet auch die Aktivisten – unter denen sich Anarchisten und Ikonen der Globalisierungskritik tummeln –, die Themen und die Strategien der Bewegung. Ihr Autor, Florian Hartleb, sieht in Occupy eine Neuformierung der globalisierungskritischen

Bewegung und zieht vor allem zu Attac Parallelen. Dabei wird deutlich, dass Occupy keineswegs ein neues Phänomen, keine neue Art des sozialen Protests ist, wie oft behauptet wurde.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern eine erkenntnisreiche und anregende Lektüre.

Berlin, im Oktober 2012

*Dr. Ralf Thomas Baus
Leiter Team Innenpolitik
Hauptabteilung Politik und Beratung*

ZUSAMMENFASSUNG

Die modernen Demokratien sind im Wandel begriffen. Zunehmend agieren sie gemeinsam mit Wirtschaftskonzernen und -organisationen in einem globalisierten Umfeld. Ihr Handeln wird damit schwer greifbar und ist wenig transparent. Diese Anonymität sorgt vermehrt für Kritik. Es grummelt, zumal die Banken-, Finanz- und Wirtschaftskrise in den USA und in Europa für neue Unsicherheit sorgt. Das Jahr 2011 war unstreitig das Jahr des Protests – lokal, national, europäisch und eben auch global. Die Krise und ihre Folgen lassen das linke Lager träumen, ein sozialistisches, mitunter gar kommunistisches Manifest des 21. Jahrhunderts zu schaffen. In diesem Kontext bildete sich im Zuge der globalen Protestmomente – vom sogenannten „Arabischen Frühling“ bis hin zu den spanischen *Indignados* („Die Empörten“) – in den USA die Occupy-Bewegung heraus, die schnell in Europa und auch in Deutschland Resonanz fand und Fuß fasste.

Dabei ist nicht alles neu; vielmehr gibt es viele Referenz- und Berührungspunkte zur globalisierungskritischen Bewegung, insbesondere zu Attac. Das „Coming out“ hatte die globalisierungskritische Bewegung bei einem WTO-Treffen 1999 in Seattle. Seither gibt es immer wieder punktuelle Aktionen, gerade bei Gipfeln der Mächtigen, aber auch bei Weltwirtschafts- und Sozialforen. Mit den neuen Protestwellen geht aber keine neue Idee einher: Dass es sich um alten Wein in neuen Schläuchen handelt, zeigt sich im Engagement und Enthusiasmus der altbekannten Aktivisten. Darüber kann auch die modernisierte Symbolpolitik nicht hinwegtäuschen. Aus dem Slogan „Eine bessere Welt ist möglich!“ entstand in den USA im Zuge der Occupy-Bewegung der kollektivistische Leitspruch „Wir sind die 99 Prozent!“, der Ausdruck von Wut, Ungerechtigkeit sowie dem Wunsch nach mehr Gerechtigkeit in der Welt und in den nationalen Sozialsystemen ist. Die Aktivisten der Bewegung starteten ein symbolisches Camping im New Yorker Zuccotti Park unweit der Wall Street, das bald verboten wurde. Die

dabei verwendete Maske zeigte als neue identitätsstiftende Rebellions-symbolik ihr Gesicht in der Bewegung. Sie steht für das weltweit wohl mächtigste Hackerkollektiv Anonymous.

Trotz aller Innovation wiederholen sich aber die Probleme der Vergangenheit: Die Bewegung lässt es an konkreten politischen Forderungen mis-sen – ihre Programmlosigkeit erscheint gleichsam als einziges Programm – und grenzt sich nicht klar von Gewalt ab. Das liegt auch an ihren intellektuellen Vordenkern: Der Bestsellerautor David Graeber ist nicht nur Professor am Goldsmiths College der University of London, sondern auch bekennender anarchistischer Aktivist, der als Vermummter im „Schwarzen Block“ marschiert und Gewalt gegen Sachen bejaht. Im deutschen Kontext versucht traditionell die Partei „Die Linke“ neben verschiedenen Sektierern von der Dynamik einer Bewegung zu profitieren, die von Occupy in Blockupy umgetauft wurde. Aber wie in den USA konnte nicht verhindert werden, dass die Camps der Aktivisten geräumt wurden und die Bewegung insgesamt abgeflaut ist. Die prinzipielle Systemgegnerschaft, für die Aktivisten wie Graeber stehen, reicht offenbar nicht für eine dauerhafte Mobilisierung aus. Die gewaltsamen Zusammenstöße mit der Polizei bzw. öffentlichen Ordnung taten ihr Übriges.

Viel von dem Elan rund um die Occupy-Bewegung ist aufgebraucht, obwohl reale Probleme wie die Ungerechtigkeiten im marktwirtschaftlichen System, hohe Jugendarbeitslosigkeit in vielen europäischen Ländern und allgemeine Unsicherheiten in einer komplexen realen wie auch virtuellen Welt Raum lassen für Proteste in Gegenwart und Zukunft. Die Proteste und die Protestierenden müssen sich aber den Vorwurf der fehlenden demokratischen Legitimation gefallen lassen, ebenso den der fehlenden Wertschätzung gegenüber dem staatlichen Gewaltmonopol und der bürgerlichen Demokratie. Gleichwohl stellt sich die Frage, ob der Nationalstaat noch eine Zukunft hat.

EINLEITUNG

RELEVANZ DES THEMAS

In den modernen Demokratien scheint der Wandel durch Globalisierungsprozesse und technologischen Fortschritt besonders rasant. Mit einem solchen Wandel, der von Colin Crouch¹ auch mit der Chiffre der viel (fast hysterisch) diskutierten Postdemokratisierung versehen oder generell als Postdemokratie bezeichnet wird, geht eine Veränderung der Funktion von politischer Führung einher. Neben Lobbygruppen und den Massenmedien gewinnen starke Führungspersönlichkeiten immer mehr an Einfluss, da sie das Vertrauen der Bürger auf sich vereinen, divergierende Interessen bündeln und richtungsweisende Entscheidungen fällen können, deren Qualität die Wähler im Nachhinein bewerten sollen. Crouch sieht eine wachsende politische Macht der Unternehmen „als treibende Kraft hinter dem Vormarsch der Postdemokratie“²; Großkonzerne und Spitzenmanager üben in einem Ausmaß politische Macht aus, die nicht mit demokratischen Prinzipien vereinbar sei. Er schreibt weiter: „Für frühere Generationen politischer Denker wäre diese Aussage der Anlass gewesen, die Abschaffung des Kapitalismus zu fordern. Diese Option steht heute nicht länger offen.“³ Für die Kritiker des sogenannten Neoliberalismus bleibt die offene, durchaus berechtigte Frage, die Crouch zwar thematisiert, aber auch nicht beantworten kann: Wie lässt sich der globale Finanzkapitalismus auf globaler Ebene eindämmen?

Die neuen, postrepräsentativen Dimensionen der Demokratie begünstigen überwiegend die gebildeten und artikulationsfähigen Mittelklassen. In Bürgerinitiativen und Nichtregierungsorganisationen, in der europäischen und globalen Politik, ebenso wie in der Nutzung des Internets sind die Arbeiter- und Unterschichten, die formal weniger Gebildeten, oft auch Migranten, wesentlich seltener anzutreffen, weil sie die materiellen und kulturellen Zutrittsschwellen nur schwer überschreiten können.⁴ Große gesellschaftliche Umbrüche bringen in der Regel Gegenbewegungen hervor. Im 21. Jahrhundert machen sich diese die neuen Technologien des Web 2.0 („digitale Revolution“) zunutze und können dadurch internationale Netzwerke schaffen. Nicht nur die Umstürze in der arabischen Welt zeigen, dass Proteste gegen Unterdrückung und Repression vielfältig in der virtuellen Welt organisiert werden, um dann in der realen Wirkung zu zeigen – bis zum Fall des Regimes.⁵ Das US-Journal *Time* wählte „den Protestler“ („The Protester“) im globalen Rahmen als Person des Jahres 2011.⁶ Die neuen Bürgerproteste reichen von den klassischen Demonstrationen und Petitionen bis hin zum Lahmlegen von Internetseiten, wobei die Form der Proteste kontrovers diskutiert wird. Stellt die neue Art der Partizipation eine Bereicherung oder eine Beschädigung der repräsentativen Demokratie dar? Der Protest im Jahr 2011 äußerte sich jedenfalls mannigfaltig. Manch einer sieht auch innerhalb Westeuropas eine neue Protestkultur gerade in der jungen Generation aufkommen.⁷ Der Umbruchsprozess macht auch vor den Parteien nicht halt. Neue Wettbewerber artikulieren Protest, Populismus und Antielitismus und funktionieren – wie die Piratenpartei – mit neuer Organisation und Partizipation über die modernen Technologien.⁸ Die neu geschaffenen Chancen zur Partizipation implizieren freilich nicht unbedingt mehr Demokratie, zumal die Techniken nur von einem bestimmten Kreis genutzt werden: „Je anspruchsvoller die Partizipation sei, desto weniger würden sich sozial schwächere Menschen beteiligen. Die digitalen Beteiligungsformen seien Demokratie-Placebos. Erstens machten zu wenige Menschen mit und zweitens sind die Ergebnisse oft gar nicht relevant.“⁹

Eigen ist den neuen Tendenzen, deren Folgen noch nicht absehbar sind, dass die tradierten Mechanismen der repräsentativen (Parteien-)Demokratien kritisch unter die Lupe genommen werden; dies geschieht mit einem Sehnsuchtsgefühl nach Autoritäten im postheroischen Zeitalter (rechtspopulistische Parteien) bzw. aus dem Glauben an eine virtuelle Community als imaginäres Faustpfand für Gerechtigkeit und Partizipation. Einig sind sich die Beobachter, dass der Druck auf die modernen

westlichen Demokratien trotz der Europäisierung wächst. Gerade nationalpopulistische Parteien stehen für Globalisierungsangst, Simplifizierung, Skepsis gegenüber den repräsentativen Demokratien und ihren Vertretern und für das Schüren von Vorurteilen vor allem gegenüber Minderheiten.¹⁰

Schon zuvor war im deutschen Kontext vom „Wutbürger“ die Rede – nach einem journalistischen Beitrag auch im Zusammenhang mit „Stuttgart 21“.¹¹ Bei dem beschriebenen Personenkreis handelt es sich demzufolge vornehmlich um eine ältere und wohlhabende konservative Personengruppe, die sich mit Wut und Empörung gegen als Willkür empfundene politische Entscheidungen wendet und sich durch einen wachsenden Protestwillen auszeichnet. Sowohl das Essay wie auch das Schlagwort wurden in den Medien – gerade in Feuilletons und im akademischen Diskurs – zum Teil kritisch rezipiert; durch die Debatte wurde die Bezeichnung „Wutbürger“ zum deutschen Wort des Jahres 2010 gewählt,¹² und avancierte schnell zur Chiffre aller erdenklichen Formen des Protests. Die Reichweite des neuen Protests umfasst:

- die lokale Ebene (zum Beispiel das Infrastrukturprojekt „Stuttgart 21“ in Deutschland);
- die nationale und europäische Ebene, die in Wechselwirkung zueinanderstehen (vor allem Staaten wie Griechenland und Spanien mit ihren Austeritätsmaßnahmen und sozialen Kürzungen als Folge von Misswirtschaft können hier als Beispiele angeführt werden);
- die regionale Ebene in anderen Weltregionen (der „Arabische Frühling“ als Kettenreaktion; aber auch zuvor schon die Aufstände im postsowjetischen Raum, die übertrieben als „Farbenrevolutionen“¹³ tituliert wurden);
- die globale Ebene (die Occupy-Wall-Street-Bewegung, mit ihrem Ausgangspunkt in den USA, aber auch ihr Widerhall etwa in Deutschland;¹⁴ Proteste gegen ACTA¹⁵).

Im Zeitalter der schnellen Informationsverbreitung durch Internet und *Social Media* inspirieren sich die Proteste durchaus in Wechselwirkung gegenseitig. Manche Protesteuphoriker sehen im Zuge der Occupy-Bewegung und dem ganzen Sog an Protesten eine „angeblich globale Revolution“ mit der Schaffung einer „neuen Demokratie“.¹⁶ In Spanien gingen im Frühjahr 2011, inspiriert vom „Arabischen Frühling“, erstmals die sogenannten *Indignados* („Die Empörten“)¹⁷ auf die Straße; durch die

Besetzung zentraler Plätze wie dem Puerta del Sol in Madrid wurden sie ein Ideengeber für die Occupy-Wall-Street-Bewegung in den USA. Die *Indignados* sehen sich in enger geistiger Verwandtschaft zur Occupy-Bewegung.¹⁸ Dementsprechend wurde jeder Twitter-Eintrag des Occupy-Vordenkers David Graeber im Zuge der Besetzung des New Yorker Zuccotti Parks binnen zehn Minuten ins Spanische übersetzt.¹⁹ Die Occupy-Bewegung wiederum begann mit einem Aufruf der konsumkritischen kanadischen *Adbusters Media Foundation* am 17. September 2011, die mit Nachdruck auf die Besetzung des Tahrir-Platzes in Ägypten während des „Arabischen Frühlings“ Bezug nimmt: „#OCCUPYWALLSTREET. Seid ihr bereit für einen Tahrir-Moment? Kommt am 17. September zahlreich nach Lower Manhattan, baut Zelte, Küchen, friedliche Barrikaden auf, und besetzt die Wall Street.“²⁰

Mit Blick auf die gegenwärtige Welt steht also außer Frage, dass wir in einer Zeit des Umbruchs leben. Gerade die Globalisierung sorgt für Unsicherheit und generiert die Sehnsucht nach Identität und Überschaubarkeit. Auch das komplexe kapitalistische System mit seinen Ungerechtigkeiten, die zuletzt im Zuge der durch Bankenskandale ausgelösten Finanzkrise des Jahres 2008 virulent wurden, sorgt vor allem im linken Lager für eine neue Sehnsucht nach einer globalisierungskritischen Reideologisierung, die mit der Suche nach klaren Feindbildern einhergeht. Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel äußerte Verständnis dafür, dass die Occupy-Aktivisten „aus Sorge und einem tiefen Gerechtigkeitsempfinden“ auf die Straße gingen.²¹ Die Schaffung eines möglichen (neuen) intellektuellen Überbaus der Bewegung des 21. Jahrhunderts – einem ideologischen Referenzrahmen – steht zur Debatte; das Postulat der globalisierungskritischen Attac-Bewegung „Eine andere Welt ist möglich!“ wurde im Herbst 2011 durch den neuen Slogan „Wir sind die 99 Prozent!“ der Occupy-Bewegung ersetzt. Die Occupy-Bewegung – heterogen und globalisierungskritisch – steht dabei in enger Verwandtschaft zu Attac und weist eine Vielzahl an Kontinuitäten zu dieser Organisation auf. Dafür spricht schon, dass sich die Leitfiguren von Attac in der Occupy-Bewegung wiederfinden. Oder anders gesagt: Ohne Rekurs auf die Entstehung und Konjunkturen der Globalisierung lässt sich die Occupy-Bewegung nicht verstehen.

Die folgende Studie will die Globalisierungskritik nach ihren Aktivisten, Themen, Strategien und Identitäten hinterfragen. Dabei geht es um die Kontinuitäten und Veränderungen, die durch die Occupy-Bewegung

ausgelöst wurden. Folgende zwei Fragen stehen hierbei im Mittelpunkt: Gibt es durch die Occupy-Bewegung theoretisch ein neues gedankliches Manifest und praktisch eine neue Protestfront in Aktion? Oder anders gefragt: Gilt folgende Feststellung aus der *Financial Times*. „The most prevalent criticism of the Occupy movement in the media is that it lacks a clear agenda or programme. This misses the point. What Occupy is doing primarily is opening up a space – which you might call the space of deliberative democracy – as a necessary counterpoint to the often over-managed and media-controlled routines of official politics. What will fill that space cannot, by definition, be decided in advance.“²²

Gerade das heterogene Feld dieser möglichen neuen sozialen Bewegung macht eine systematische Abhandlung notwendig, die in der Forschung bislang kaum vorzufinden ist. Diese steht, wie ein Blick auf die bisherigen Forschungsergebnisse zeigt, oftmals selbst auf der Seite der Globalisierungskritik.²³ Viele der auf diesem Feld agierenden Autoren sind selbst Teilnehmer, Anhänger oder wohlwollende Zuschauer ihres Untersuchungsgegenstandes. Auch der bekannte Protestforscher Dieter Rucht sitzt im wissenschaftlichen Beirat von Attac. Mit Blick auf den aktuellen Forschungsstand zu Protest und sozialen Bewegungen wird zumindest für den deutschen Sprachraum neuerdings ein großes Defizit ausgemacht. Ihre Relevanz wird paradoxerweise angezweifelt, obwohl die globalisierungskritische Bewegung länderübergreifend eine beachtliche Wahrnehmung genießt.²⁴

Wie ist die Studie aufgebaut? Nach einer Klärung der Begriffe Globalisierung, Protest und Revolution werden Entstehung und Verlauf der globalisierungskritischen Bewegung nachvollzogen, um dann die Neujustierung durch die Occupy-Bewegung zu beleuchten. Deren Aktivisten werden ebenso hinterfragt wie ihr Verhältnis zur Gewalt. Anschließend wird diskutiert, ob es einen neuen ideologischen Referenzrahmen inklusive einer intellektuellen Untermauerung für die linke Globalisierungskritik gibt.²⁵ Das abschließende Fazit erläutert die Perspektiven der Occupy-Bewegung und der globalisierungskritischen Bewegung insgesamt.

1| Vgl. Colin Crouch: *Post-Democracy*, Cambridge 2005.

2| *Ebd.*, S. 133.

3| *Ebd.*, S. 133 f.

4| Vgl. Paul Nolte: *Von der repräsentativen zur multiplen Demokratie*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 61 (2011) 1-2, S. 5-12.

- 5| Vgl. Wael Ghonim: *Revolution 2.0: Wie wir mit der ägyptischen Revolution die Welt verändern*, Berlin 2012.
- 6| Siehe *Time*, 178 (2011) 25, insbesondere S. 37-79, <http://www.time.com/time/person-of-the-year/2011/> (abgerufen am 14. Februar 2012).
- 7| Vgl. Florian Hartleb: *A new Protest Culture in Western Europe?*, in: *European View*, 10 (2011) 1, S. 3-10.
- 8| Vgl. Florian Hartleb: *All Tomorrow's Parties: The Changing Face of European Party Politics*, Centre for European Studies, Brüssel 2012; ders.: *Europas Parteien von morgen: Organisation und Struktur*, in: *Die Politische Meinung*, 56 (2011) 12, S. 29-33; ders.: *Parteien im virtuellen Zeitalter*, in: *Mut: Forum für Kultur, Politik und Geschichte*, 46 (2012) 534, S. 12-17.
- 9| <http://www.sueddeutsche.de/politik/buergerbeteiligung-im-internet-wirkungslose-wunderwaffe-1.1358838> (abgerufen am 21. Mai 2012).
- 10| Vgl. Pierre-André Taguieff: *Le nouveau national-populisme*, Paris 2012.
- 11| „Stuttgart 21“ (auch kurz: S21) ist ein im Bau befindliches Verkehrs- und Städtebauprojekt zur Neuordnung des Eisenbahnknotens Stuttgart. Kernstück ist der Umbau des Kopfbahnhofes Stuttgart Hauptbahnhof in einen Durchgangsbahnhof. Das Projekt ist seit Jahren umstritten. Am Protest gegen „Stuttgart 21“ beteiligten sich zehntausende Menschen.
- 12| Vgl. Dirk Kurbjuweit: *Der Wutbürger*, in: *Der Spiegel*, Nr. 41, 11. Oktober 2010, S. 26-27.
- 13| Die „Farbenrevolutionen“ bezeichnen nach der neueren Diskussion daher eine Reihe von Regierungswechseln, die sich im Zuge von regulär abgehaltenen Parlaments- oder Präsidentschaftswahlen in autoritären politischen Systemen vollzogen haben. Vor allem sind hier die „Rosenrevolution“ in Georgien (2003), die „Orangene Revolution“ in der Ukraine (2004), ebenso die früh gescheiterte „Tulpenrevolution“ in Kirgisistan (2005) und die „Jeansrevolution“ in Weißrussland zu nennen. Immer wieder ist auch von „Twitterrevolutionen“ die Rede, etwa in Moldawien (April 2009).
- 14| Freilich gingen in vielen Städten nur einige Hunderte auf die Straße, weshalb die Eigenstilisierung als globale Bewegung äußerst kritisch zu hinterfragen ist.
- 15| Das Anti-Counterfeiting Trade Agreement (ACTA) soll nach Meinung vieler Staaten helfen, mit Gesetzen die ausufernde Produktpiraterie und Urheberrechtsverletzungen einzudämmen. Nach Protesten von internetaffinen Gruppierungen und einer hitzigen Diskussion lehnte das Europäische Parlament ACTA im Juli 2012 mehrheitlich ab.
- 16| So der italienische Philosoph Luca Taddio: *Global Revolution: Da Occupy Wall Street a una nuova Democrazia*, Mailand-Udine 2012.
- 17| Den meisten Indignados geht es nicht um einen Umsturz, insofern ist der in vielen Medien gezogene Vergleich mit den arabischen Revolutionen nicht stimmig. Wie die amerikanischen Occupy-Aktivisten protestieren sie vor allem gegen wachsende Ungleichheit und ein politisches System, das diese ihrer Meinung nach zementiert. Vgl. Enrique Dussel: *Indignados*, Milano-Udine 2012.
- 18| Vgl. ebd., S. 29.
- 19| Vgl. Franziska Augstein: *Rezension von David Graeber: Inside Occupy*, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 21. Mai 2012, S.16.
- 20| <http://www.adbusters.org/blogs/adbusters-blog/occupywallstreet.html> (abgerufen am 17. Mai 2012).
- 21| Vgl. mit Originalzitate <http://www.welt.de/politik/deutschland/article13665369/Merkel-versteht-die-tiefe-Sorge-der-Demonstranten.html> (abgerufen 19. Mai 2012).
- 22| <http://www.ft.com/cms/s/2/fa644c86-428a-11e1-97b1-00144feab49a.html#axzz1vSBDKmwL> (abgerufen am 13. April 2012).

- 23| Simon Teune: „Gibt es so etwas überhaupt noch?“ *Forschung zu Protest und sozialen Bewegungen*, in: *Politische Vierteljahresschrift*, 49 (2008) 3, S. 528-547, hier S. 541.
- 24| Vgl. ebd.
- 25| *Das heißt nicht, dass Globalisierungskritik grundsätzlich im linken Spektrum beheimatet ist. Auch Rechts-außen-Kräfte schüren Ängste vor der Globalisierung, etwa die deutsche NPD.* Vgl. Florian Hartleb: *Der (Anti-)Globalisierungsdiskurs der NPD*, in: *Gesellschaft – Wirtschaft – Politik*, 57 (2008) 2, S. 173-180.

GLOBALISIERUNG, PROTEST UND REVOLUTION

Der Begriff Globalisierung kann durch seine theoretische Unschärfe mit vielen programmatischen, konzeptionellen bis hin zu ideologischen Inhalten gefüllt werden. Auch deshalb fand der Terminus in der sozialwissenschaftlichen Literatur bis Ende der 1980er Jahre kaum Verwendung. Seit einigen Jahren scheinen öffentliche Debatten ohne dieses Wort bis hin zur völligen Sinnentleerung nicht mehr auszukommen, weshalb durch den offensichtlich jüngsten Schub der transnationalen Vernetzung vereinzelt von Postglobalisierung die Rede ist.¹ Wirtschaftseliten, Gewerkschaftsfunktionäre und Globalisierungskritiker gebrauchen den Begriff Globalisierung ebenso wie die extreme Rechte.² Auch im akademischen Diskurs fand das Wort rasant Eingang, nicht nur „im kosmopolitischen Europa“.³ Globalisierung hat nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine arbeitsteilige⁴, soziale, politische und kommunikationstechnologische Dimension.⁵ Bei den Menschen weckt Globalisierung Furcht, die mit Losungen wie „Die Welt ist keine Ware“ umschrieben wird. Das sorgt für Druck auf die gesellschaftlichen Akteure, oder in den Worten von Ulrich Beck: „Alles schmilzt unter der neuen Wüstensonne der Globalisierung in die politische Gestaltbarkeit(szumutung) zusammen. Alle gesellschaftlichen Akteure müssen darauf reagieren, so oder so antworten.“⁶

Die von gesellschaftlichen wie politischen Gruppen prononciert geäußerte Globalisierungskritik hat sich erst gegen Ende der 1990er Jahre entwickelt, sozusagen als eine zunächst von links vorgetragene, kapitalismuskritische Begleiterscheinung zunehmender globaler Institutionalisierung in wirtschafts- und handelspolitischer Hinsicht. Sie bedeutet nicht, dass ihre Vertreter die Globalisierung *expressis verbis* ablehnen müssen. Häufig zeigt sich darin der Wille, eine andere, wie auch immer geartete Form der Globalisierung anzustreben. Im englischen und französischen Sprachgebrauch spiegelt sich dieses Ansinnen begrifflich wider: *alter-globalization* bzw. *altermondialisation* (unter Rekurs auf das lateinische *alter* = anders). Etliche Globalisierungskritiker erliegen der Versuchung, die Globalisierung für unübersichtliche Entwicklungen verantwortlich zu machen. Sie kritisieren ein global agierendes Finanzkapital. In ihren Augen soll der Protest gleichermaßen die Krise der Herrschaftsstruktur, der Demokratie und der Eliten verdeutlichen. Sie argumentieren, dass das liberale Modell der Gegenwart in eine schwere Krise geraten ist und als Werkzeug in den Händen der wirklichen Machthaber der Welt – der Finanzmärkte – liegt.

Durch den kapitalismuskritischen Gestus steht die Globalisierungskritik in der Nähe von revolutionärem Gedankengut, das mitunter an die proletarische Revolutionstheorie im Sinne einer Befreiung von der herrschenden bürgerlich-kapitalistischen Herrschaftsordnung anknüpft. Der Befreiungsmythos spielt gerade in der lateinamerikanischen Tradition eine besondere Rolle; dort wird der Begriff inflationär gebraucht. Zum Ursprungsmythos sollte die Kubanische Revolution von 1959 werden. Als Mythenträger erweisen sich einzelne Revolutionäre, die wie Che Guevara den Status von Pop-Ikonen erlangten. Besonders aus der Außenperspektive sind Revolutionen nicht nur reale, sondern auch imaginäre Ereignisse.⁷ Mit dem Jahr 1968 verbindet man eine kulturelle Revolution und den Eingang von nachhaltigen postmateriellen Werten in die Gesellschaft. Im 21. Jahrhundert wird der Begriff der Revolution großzügig verwendet, etwa auch im Zusammenhang mit den technologischen Umbrüchen („digitale Revolution“).

Grundsätzlich ist eine politische Revolution eine durch friedliche oder militante Mittel erzwungene grundlegende Änderung einer bestehenden staatlichen Ordnung. Sie ist meist auf die Einführung eines neuen politischen Systems, einer neuen Staatsform, und/oder eines personalen Wechsels der Inhaber der Staatsgewalt ausgerichtet. Der Wandel voll-

zieht sich außerhalb der vorgesehenen Rechtsformen des alten Systems, d. h. nach dessen Definition illegal. Er kann von zahlenmäßig relativ kleinen Gruppen ausgehen, das Gelingen einer Revolution ist jedoch meist von einer breiten Zustimmung der Bevölkerung abhängig. Die Beschäftigung mit Revolutionen hat auch im 21. Jahrhundert nichts an ihrer Aktualität eingebüßt.

Revolutionen sind durch erhebliche Massenmobilisierung, nicht-institutionalisierte Protestformen und einen programmatisch zumindest angedeuteten Aktionsplan im Falle des Erfolgs gekennzeichnet. Seit der Französischen Revolution von 1789 oder auch nach dem umfassenden Systemwechsel von 1989/90 gibt es soziale Bewegungen und Erosionen; neben Revolutionen existieren Revolten, Bürgerkriege oder Staatsstreich. Die zeitliche Spanne von Revolutionen differiert dabei ebenso wie die ideengeschichtliche Aufladung, die Rolle von Ideologien, die Art der Führung, die politische und gesellschaftliche Ausgangsposition, der Grad der Mobilisierung und der grundsätzliche Erfolg.⁸

Während Ideologie in Revolutionen meist eine Rolle spielt, kann sich Protest ideologiefrei entfalten. Nicht weniger mannigfaltig ist aber sein Erscheinungsbild. Seit den 1960er Jahren haben sich unkonventionelle Formen der politischen Teilhabe, wie z. B. die Unterzeichnung von Petitionen, Demonstrationen, Boykotte, Blockaden und andere Formen des zivilen Ungehorsams, zu dauerhaften Elementen des politischen Handlungsrepertoires der Bürger westlicher repräsentativer Demokratien entwickelt. Protest ist stets auf Kommunikation ausgerichtet, da die Protestierenden andere zumindest auf ihre Forderungen aufmerksam machen, idealerweise auch gewinnen wollen. Gerade diese kommunikative Stoßrichtung macht neue Medien und Technologien für die Akteure von Protest interessant, oder anders gesagt: Mit dem Netz erhält der Protest eine neue, beispielsweise transnationale Dimension.⁹ Protest lebt besonders von der Kraft der Symbolik, weshalb unkonventionelle Formen und besondere Anlässe für Protest auf der Straße gesucht werden. Dadurch entsteht unter oft losen, nunmehr virtuell organisierten Protestierenden ein einigendes Band. Protest in sozialen Bewegungen beginnt mit ersten Auseinandersetzungen mit dem Problem, oftmals mit der Ablehnung des Bestehenden; es folgt eine Vielfalt von demonstrativ-symbolischen Akten.¹⁰

- 1| Vgl. Adrian Vickers/Andrew Wells: *Explaining the Anti-Globalisation Movement*, Newcastle/Wollongong: Committee for Economic Development of Australia 2001.
- 2| Vgl. Ivonne Bemerburg/Arne Niederbacher: *Globalisierung und Langsicht*, in: dies.: (Hrsg.): *Die Globalisierung und ihre Kritik(er): Zum Stand der aktuellen Globalisierungsdebatte*, Wiesbaden 2007, S. 7-16, hier S. 7.
- 3| So Ulrich Beck/Edgar Grande: *Das kosmopolitische Europa*, Frankfurt am Main 2004.
- 4| *Man denke an die berühmte Zahnbürste, deren Einzelteilproduktion aus Ländern des ganzen Erdballs kommt.*
- 5| Ulrich Beck: *Was ist Globalisierung?*, Frankfurt am Main 2007.
- 6| *Ebd.*, S. 13 f.
- 7| Vgl. Nikolaus Werz: *Revolutionsmythen in Lateinamerika*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 60 (2010) 41-42, S. 32-40.
- 8| Vgl. Patrick van Inwegen: *Understanding Revolution*, London 2011.
- 9| Vgl. Sigrid Baringhorst: *Politischer Protest im Netz: Möglichkeiten und Grenzen der Mobilisierung transnationaler Öffentlichkeit im Zeichen digitaler Kommunikation*, in: *Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft*, 42 (2009), S. 609-635, hier S. 609.
- 10| Joachim Raschke (Hrsg.): *Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriss*, Frankfurt am Main/New York 1985.

VON ATTAC ZU OCCUPY

„EINE ANDERE WELT IST MÖGLICH!“ ENTSTEHUNG UND BEWEGUNGSFÖRMIGE RITUALISIERUNG DER GLOBALISIERUNGS- KRITISCHEN BEWEGUNG¹

Ihr „Coming out“² hatte die bewegungsförmige Globalisierungskritik nach allgemeiner Auffassung in Seattle³, als erstmals öffentlich rund 50.000 linke Demonstranten gegen das zwischen dem 30. November und 1. Dezember 1999 anberaumte WTO-Treffen organisiert in Erscheinung traten. Die US-amerikanische Stadt galt ihnen durch die weltweit agierende und bekannte Computerfirma Microsoft als Symbol für machtpolitische Vernetzung. Bereits vorher, seit Mitte der 1980er Jahre, nahmen die Ökologie- und Friedensbewegung sowie Kritiker der internationalen Entwicklungspolitik demokratisch nicht legitimierte Wirtschaftsverbände, wie die Weltbank, den IWF und den Weltwirtschaftsgipfel, ins Visier. Schon damals, ein Charakteristikum bis heute, kam es zu gewaltsamen Auseinandersetzungen mit der öffentlichen Ordnung, namentlich der Polizei.⁴

Mit dem Protest von Seattle, der eine öffentlichkeitswirksame Mobilisierung erzeugte, entstand eine typische Aktionsform der Globalisierungskritik: „[E]in stereotypes, eher reaktives Aktionsmuster, das den transnationalen Protest auf den Kalender und die Tagesordnung von Gipfelkonferenzen fixierte“.⁵ Deren Illegitimität und inhaltliche Nutzlosigkeit soll sichtbar gemacht werden. In der Tat folgen die Schauplätze

der Bewegung einer Logik, die sich nach den jeweiligen Tagungen und Treffen der G8, der Weltbank oder des IWF richtet. Weitere herausragende Ereignisse folgten unmittelbar nach Seattle bei den Protesten in Prag 2000 anlässlich der Jahrestagung von IWF und Weltbank, im Jahr 2001 beim EU-Gipfel in Göteborg und beim G8-Gipfel in Genua.

Ende der 1990er Jahre lag aber auch in organisatorischer Hinsicht der Ursprung der globalisierungskritischen Bewegung. Ignacio Ramonet, Direktor der Pariser Monatszeitung *Le Monde diplomatique*⁶, war maßgeblicher Initiator von Attac, die am 3. Juni 1998 in Paris gegründet wurde. Er regte in einer Grundsatzerklärung im Dezember 1997 eine Vereinigung an, die sich als eine neue, schnell einflussreiche Nichtregierungsorganisation, eine Vereinigung zur Besteuerung von Finanztransaktionen im Interesse der Bürgerinnen und Bürger (französisch: *Association pour une taxation des transactions financières pour l'aide aux citoyens* = Attac; sprachliche Nähe zu *attaque* im Sinn einer Gegenattacke) versteht. Ziel der vorgeschlagenen Steuer ist es, die Spekulation auf den Devisenmärkten einzudämmen, weil diese die Fähigkeit der Nationalstaaten zu einer unabhängigen Geldpolitik einschränke. Würden Devisentransaktionen bei jedem Grenzübertritt mit einem Steuersatz zwischen 0,1 und 1 Prozent besteuert, würde sich ein Großteil der Geschäfte nicht mehr rentieren. Die Steuer träfe damit vor allem jene Vermögensbesitzer, die ihre Anlagen kurzfristig und wiederholt umschichten. Sie würde sowohl die Frequenz als auch das Volumen von Devisentransaktionen senken. Verheerende Finanzkrisen wären nach dieser Theorie vermeidbar.⁷

Der anspruchsvolle (Gründungs-)Name indiziert das intellektuelle Konstrukt, das Attac inhärent ist und sich in der versuchten argumentativen Untermauerung durch einen wissenschaftlichen Beirat manifestiert. Ihre Schwerpunkte lagen und liegen in Frankreich und Deutschland; nach eigenen Angaben beläuft sich der Mitgliederstand auf 90.000 (allein in Deutschland sollen es 20.000 sein). Wie viele Strömungen der globalisierungskritischen Bewegung war Attac auch vor dem Web 2.0 stark virtuell konnotiert und verfolgte das Ziel einer punktuellen Schlagkraft.⁸ Auch die eigene Darstellung operiert mit dem Begriff des Netzwerkes. Im Wege steht ihr die komplizierte, wirtschaftswissenschaftliche Thematik, die ihr die Entwicklung hin zu einer breiten Volksbewegung grundsätzlich versperrt. Gerade deshalb setzt Attac auf eine „ökonomische Alphabetisierung“, die Vermittlung wirtschaftlicher Grundzusammenhänge an die

Bevölkerung. Viele ganz unterschiedlich ausgerichtete Gruppierungen gehören Attac an; in Deutschland befinden sich darunter BUND und Pax Christi.⁹

Nichtregierungsorganisationen (NGO) wirken in zahlreichen Bewegungen mit. Ihnen geht es um die Gestaltung des Konzepts der *Global Governance*, sie sind aber innerhalb der Szene wegen des Vorwurfs von finanziellen Abhängigkeiten nicht unumstritten. Wichtiger Bestandteil der globalisierungskritischen Bewegung sind die organisatorisch schwer durchschaubaren Sozialforen, die parallel zu dem seit 1971 stattfindenden Weltwirtschaftsforum der Wirtschaftseliten in Davos stattfinden. Erstmals kam es 2001 im brasilianischen Porto Alegre zu einem (Gegen-) Treffen mit mehr als 10.000 Teilnehmern. Zahlreiche NGO beteiligten sich daran und nahmen auch an späteren Treffen in Porto Alegre (2002, 2003, 2005), im indischen Mumbai, 2006 polyzentrisch in Bamako (Mali), in Caracas (Venezuela), in Karachi (Pakistan), und 2007 in Nairobi (Kenia) teil. Weitere Sozialforen auf nachgeordneten Ebenen entstanden, in Europa mit dem Europäischen Sozialforum, später auf regionaler und lokaler Ebene.

Einfluss übt auch der 1993 gegründete internationale Bauernverband *La Via Campesina*, in dem zahlreiche Bauernorganisationen aus Afrika und Asien vertreten sind, aus. Ihm zufolge soll ein auf sozialen Bewegungen aufbauendes Bündnis gegenüber den internationalen Institutionen und Konzernen geschmiedet werden.¹⁰ Gleichwohl sind die wichtigsten Zusammenkünfte nach wie vor den Vertretern des Nordens vorbehalten, die über die notwendigen finanziellen Ressourcen verfügen, um vor Ort partizipieren zu können. Kirchliche Gruppierungen wie progressive Christen identifizieren sich mit dem sozialen Leitmotiv der Bewegung und dem Ideal, dass „eine bessere Welt möglich“ sei. Auch die Populärkultur, wie z. B. seit einigen Jahren der bekannte Sänger Bono der irischen Band U2, beteiligt sich. Bono wirbt vor allem für einen Schuldenerlass für die ärmeren Länder.

Innerhalb der globalisierungskritischen Bewegung folgten Aktionen bei weiteren G8-Gipfeln wie 2007 in Heiligendamm. In der 2008 einsetzenden globalen Finanzkrise im Zuge eines Bankenkollapses wurde es aber gerade um Attac „seltsam still“, wie selbst die der globalisierungskritischen Bewegung wohlgesonnene *tageszeitung* schrieb.¹¹ Aktivisten sprachen vom „Sieg, von dem wir keinen Profit schlagen“ und davon,

dass „wenn die große Mehrheit die Ursachen und Folgen der aktuellen Finanzkrise nicht versteht – warum soll es bei Attac grundsätzlich anders sein?“¹² Der Deutsche Sven Giegold etwa, der in der Öffentlichkeit als so etwas wie der Kopf von Attac galt, zog für die Grünen 2009 in das Europaparlament ein. Auch ist gerade die ursprüngliche Forderung nach einer Finanztransaktionssteuer mittlerweile in breiten Kreisen Allgemeinplatz geworden. Seit der Finanzkrise herrscht in der deutschen Parteienlandschaft weitgehend Einigkeit darüber, dass man den wilden Spekulationen auf dem Aktienmarkt einen Riegel vorschieben müsse. Politiker aus dem gesamten Parteienspektrum unterstützen diese Forderungen und auch auf europäischer Ebene wird über eine Finanztransaktionssteuer diskutiert. Auch der Slogan „Eine bessere Welt ist möglich!“ verfiel nicht mehr. Die komplexen globalen Fragen sind ein Manko an Attac. Sie machen es unwahrscheinlich, dass „der Bogen zu den Alltagsproblemen im eigenen Land geschlagen werden kann.“¹³ Von den Teilnehmern des Weltsozialforums 2009 hatten 81 Prozent eine Hochschule besucht oder studierten noch.¹⁴ Sie sind nicht repräsentativ.

„WIR SIND DIE 99 PROZENT!“

DIE OCCUPY-BEWEGUNG UND DIE NEUE MASKERADE

Aus „Eine bessere Welt ist möglich!“ wurde im Herbst 2011 „Wir sind die 99 Prozent!“, womit die globalisierungskritische Bewegung einen neuen Identitätskern sowie einen Kristallisationspunkt gewann. Mit dem neuen Slogan wendet sich der Protest gegen eine von ihr empfundene Gier der Finanzmärkte, die Millionen Menschen in die Armut treibe. Damit hat die Bewegung ein Gründungsmanifest erhalten, um das sich Organisationen wie Attac gruppierten. Mit der Occupy-Bewegung entstand durch Protestcamps eine neue und zugleich alte Form des Demonstrierens und Protestierens. Die Gruppe meist junger Menschen, die sich nach der *Adbuster*-Initiative im September 2011 im New Yorker Zuccotti Park zusammenfand, verstand die Eroberung des öffentlichen Raums als ganz bewussten Akt. Im Mutterland der Occupy-Initiative, den USA, kam es daher schnell zu Konflikten mit der Polizei und der Justiz. In New York räumten Polizisten das Lager im Zuccotti Park unweit der Wall Street; über zweihundert Menschen wurden festgenommen. Die Protestierenden waren zuvor mit Handzetteln und Megafonen aufgefordert worden, das Gelände zu verlassen; die Justiz bestätigte später das Zeltverbot im Zuccotti Park. Am 25. Oktober 2011 ging die Polizei im kalifornischen Oakland mit Tränengas und Bean-Bag-Geschossen gegen Demonstranten vor, als sie ver-

suchte, einen zuvor geräumten Platz freizuhalten. Scott Olsen, ein 24-jähriger Demonstrant, wurde dabei schwer verletzt.¹⁵

Nach Angaben der Website www.15october.net erreichten die Demonstrationen und kleineren Aktionen weltweit etwa tausend Städte. In der australischen Metropole Sydney schwenkten Aktivisten Plakate mit Aufschriften wie „Geld kann man nicht essen“, in Tokio schlossen sich rund zweihundert Menschen einer Protestkundgebung an, in der philippinischen Hauptstadt Manila zogen Demonstranten vor die amerikanische Botschaft, in Südkorea marschierten Aktivisten ins Finanzviertel von Seoul und in Zürich besetzten einige hundert Demonstranten der sogenannten Empörten-Bewegung den Paradeplatz im Züricher Finanzviertel.¹⁶ Die Zeltstädte der Bewegung wurden zum beliebten Motiv für Fotografen, weshalb die Zahl der Protestierenden größer schien als sie in Wirklichkeit war.¹⁷ Das mediale Interesse an der neuen Bewegung war immens groß. Bis Mitte Dezember 2011 erschienen in der *New York Times* allein 429 Artikel zum Thema „Occupy Wall Street“.

Gewalttätige Auseinandersetzungen mit der Polizei sorgten für apokalyptische Bilder, die den schönen romantischen Schein des Mottos „Wir sind die 99 Prozent!“ gewaltig trübten. Am 15. November 2011 löste die Polizei in New York unter Ausschluss der Öffentlichkeit das Camp auf. Journalisten wurden daran gehindert, den Polizeieinsatz zu beobachten; Polizeihubschrauber drängten die TV-Helikopter gezielt ab. Polizisten räumten Occupy-Camps in Oakland, Chapel Hill, Portland, Salt Lake City, Denver, Burlington und St. Louis. Am 10. Dezember 2011 wurde Occupy Boston nach 72 Tagen aufgelöst; damit war auch eines der am längsten bestehenden Protestlager geräumt. Nach viereinhalb Monaten, Ende Februar 2012, hat die Polizei in London ein Protestcamp der Occupy-Bewegung vor der St. Paul's Cathedral geräumt. Mehr als hundert Polizisten und Vollstreckungsbeamte trugen in kurzer Zeit dutzende Zelte weg. Der Protest von Finanzmarktkritikern vor der ehrwürdigen St. Paul's Cathedral nahe der Londoner City hatte Mitte Oktober 2011 begonnen. Die in der Nähe befindliche Londoner Börse hatte sich jedoch weitgehend ungerührt von den Protesten gezeigt.¹⁸

In Deutschland, wo das Occupy-Prinzip übernommen wurde, endete der Elan noch vor Wintereinbruch. Anfangs, beim ersten Aktionstag am 15. Oktober 2011, gingen in Deutschland etwa 40.000 Menschen auf die Straße. Im Rahmen von Occupy Frankfurt zelteten erst Dutzende, dann

Hunderte vor der Zentrale der Europäischen Zentralbank. Knapp einen Monat später hatte sich die Teilnehmerzahl an den Demonstrationen trotz des Aufrufs von Attac und dem Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) für die Protestaktion mehr als halbiert. Allenfalls die Zeltcamps vor der Frankfurter Börse und vor dem Bundespressestand in Berlin sorgten für Aufsehen.¹⁹ Aber auch hier machte sich schnell Ernüchterung breit: „Ganze sechzig Leute haben den Winter über in ein paar Zelten vor der Europäischen Zentralbank in Frankfurt ausgeharrt, insgesamt acht Monate lang. Sie hatten erlebt, was die Occupy, die weltweit gegen den Finanzkapitalismus protestieren, auch in ihrem Mutterland USA erfahren haben: dass immer häufiger Obdachlose, Drogenabhängige und in Frankfurt auch gestrandete Rumänen zu ihnen gezogen waren und die Aktivisten zusehends in die Rolle von Sozialarbeitern gerieten.“²⁰

Auch eine neue Rebellionssymbolik, die Maske, zeigte ihr Gesicht bei der neuen Demonstrationswelle. Durch den millionenfachen Verkauf verdient der Weltkonzern Time Warner, naturgemäß ein Feindbild der Bewegung, ein Vermögen. Die Maske steht für eine neue einflussreiche Gruppe in der Bewegung, das weltweit wohl mächtigste Hacker-Kollektiv Anonymous. In zwei Videos auf YouTube stellte sich Anonymous hinter die Tausenden Demonstranten in New York. Seine „Botschaft an den Amerikanischen Herbst“ ist eine Mischung aus Solidaritätsbekundung und Kampfansage. Anonymous wirft darin zunächst den Massenmedien und Eliten der USA vor, die Demonstranten erst ignoriert, dann verspottet und zuletzt brutal bekämpft zu haben – letzteres eine Anspielung auf das harte Durchgreifen der New Yorker Polizei.²¹

Schon zuvor war die Maske im Zuccotti Park aufgetaucht; sie steht für ein durchaus widersprüchliches Symbol, das auf einen katholischen Verschwörer namens Guy Fawkes zurückgeht, der 1605 das englische Parlament samt König sprengen wollte. 1982 verwendete der Comic-Schreiber Alan Moore die Maske für einen Widerständler, der gegen ein zukünftiges faschistisches Regime bombt (mit dem aber nicht ein neues Drittes Reich, sondern Großbritannien unter Margaret Thatcher gemeint war).²² 2006 erlangte die Maske dann Kultstatus, als sie in der Comicverfilmung „V wie Vendetta“ Einsatz fand. Der Film spielt im futuristischen London in den 2030er Jahren und die Geschichte folgt V, einem maskierten Freiheitskämpfer, der im Kampf gegen den autoritären Staat gleichzeitig persönliche Rache verfolgt (ital. *vendetta* für Blutrache) und einen gesellschaftlichen sowie politischen Umsturz vorbereitet.

Anonymous bestand im Anfangsstadium größtenteils aus Benutzern von diversen Imageboards und Internetforen. Zusätzlich wurden zur Organisation verschiedene Wikis und Internetchats aufgestellt, um noch mehr Raum im Internet auszunutzen. Über diese Plattformen wurden und werden Proteste organisiert. Insgesamt ist Anonymous, seit 2008 in Demonstrationen sichtbar, eine lose Verbindung von Internetnutzern, die im virtuellen Raum vor allem auf Webseiten wie *711chan*, *420chan*, *4chan*, *Something Awful*, *Fark* oder *Encyclopedia Dramatica* anzutreffen sind. Weltweit tragen Anonymous-Aktivisten dazu bei, dass Bilder von Protesten ihren Weg in die Öffentlichkeit finden, beispielsweise über YouTube-Kanäle: „Lange bevor die Medien in Europa und den USA von den Aufständischen in Tunesien und Ägypten berichteten, waren Anonymous-Aktivisten bereits engagiert – mit Website-Blockaden, Hacker-Angriffen und Propaganda. Mal sind sie Helden des digitalen Zeitalters, die Jedi-Ritter des Internets, sozialkritische Aktivisten. Im nächsten Moment aber fallen sie über ein zufällig gewähltes Opfer her, einen Tor, und lachen über ihre anarchischen Späße.“²³ Soziale Netzwerke wie Facebook spielen eher eine Nebenrolle, werden aber zur Bildung sogenannter Zellen benutzt, die sich dann zu realen Protesten mobilisieren lassen. Anonymous hat keine Anführer oder kontrollierende Instanzen; es basiert auf den pseudonymisierten Teilnehmern und dem Vorteil, dass Informationen über das Internet in Echtzeit verbreitet werden können.²⁴

In welcher Beziehung aber stehen die Protestbewegung und die Hackergruppe, die sich hinter der gleichen Maske verbergen? In den USA trat Anonymous im Zusammenhang mit der Occupy-Bewegung früh als Internet-Unterstützungskommando auf.²⁵ Websiteblockaden und das Weitertragen von Nachrichten und Aufrufen waren die Hauptaufgabe der Anonymen. Anonymous-Aktivisten veröffentlichten – neben weiteren Dossiers – den Namen und Dienstgrad des Polizisten, der im September 2011 den Occupy-Aktivistinnen das Pfefferspray ins Gesicht gesprüht hatte. Bereits im Januar 2011 taten sich die Occupy-Vorläuferbewegung „We are the 99 Percent!“ und Anonymous zu „A99“ zusammen und präsentierten eine Liste mit Forderungen für mehr soziale Gerechtigkeit.²⁶ Den Schulterchluss mit der Occupy-Bewegung stieß innerhalb von Anonymous, insbesondere in Deutschland, nicht auf ungeteilte Zustimmung.²⁷

Auch zwischen den alten Globalisierungskritikern um Attac und den neuen um die Occupy-Initiative gibt es neben den Gemeinsamkeiten bedeutende Unterschiede. Zwar tummeln sich in der Occupy-Bewegung erfahrene Aktivisten, doch kommt die Bewegung ohne viel Programm aus. Programmlosigkeit ist de facto sogar Programm. Attac formuliert(e) aber einige Propositionen aus, die später immer mehr erweitert wurden und sich auf die Finanzwelt bezogen:²⁸

- demokratische Kontrolle von internationalen Handels- und Finanzinstitutionen wie WTO, IWF und Weltbank;
- strenge Regulierung des internationalen Finanzsystems, unter anderem eine regulative Börsen- und Finanzaufsicht;
- stärkere Besteuerung von Kapitaleinkünften und großen Vermögen;
- Austrocknung der Finanzoasen;
- Schuldenerlass für die armen Entwicklungsländer.

Der Slogan „Wir sind die 99 Prozent!“ zielt auf eher diffuse, grobschlächtige Kritik an „Ungleichheit, Ungerechtigkeit, Armut, den Abstieg der Mittelschicht, die Schulden der Studenten, den Reichtum der Reichen, den Einfluss der Wirtschaft auf die Politik, auf das Denken, das Leben, den Alltag“.²⁹ Eine neue Dimension ist in der Ablehnung an den Repräsentationsgedanken, also in der Organisationsform, zu sehen. Eine von Occupy Deutschland organisierte Berliner Demonstration endete nicht etwa in Redebeiträgen der veranstaltenden Gruppen, vielmehr erklang Charlie Chaplins Ansprache aus *Der große Diktator*.³⁰ Auf Sprecher wird häufig verzichtet, um keine Elitenbildung aufkommen zu lassen.

Als die Occupy-Bewegung ihren Anfang im New Yorker Zuccotti Park nahm, gab es bereits Querelen zwischen Dogmatikern, Sektierern und Aufklärern. Einige wollten diskutieren, andere für akustische Unruhe sorgen. Gelegentlich aufkommende Forderungen, einen Anführer zu wählen, werden zurückgewiesen. Allerdings machte viele Zuhörer ein Auftritt des Philosophen Slavoj Žižek nachdenklich, der darauf hinwies, „dass selbst führerlose Bewegungen eigentlich immer Anführer haben, die sich allerdings im Hintergrund halten“.³¹ Es wurde auch über mögliche neue Formen eines politischen Denkens nachgedacht; eine zumindest pro forma konkrete Forderung war, dass US-Präsident Barack Obama eine Kommission einsetzen solle, um herauszufinden, welche Lobbys

Einfluss auf die politischen Repräsentanten in Washington, insbesondere in der Klima- und Gesundheitspolitik haben.³² Der Vordenker und Aktivist von Occupy Wall Street, David Graeber, machte aber deutlich, dass konkrete Forderungen auch wegen der prinzipiellen Systemgegnerschaft unerwünscht sind: „In dem Moment, in dem man Forderungen stellt, gibt man seine Machtlosigkeit zu. Und man akzeptiert das System, innerhalb dessen die Forderungen gelten. [...] Ohne Forderungen hat man Macht.“³³

Occupy Wall Street besteht, anders als Attac, allein aus abstrakten Zielen; im Wesentlichen sind es zwei:³⁴

- Aufklärung über das „eine Prozent der Bevölkerung“ – die Korruption und Gier der wirtschaftlichen und politischen Eliten;
- Ideal eines anderen Finanzsystems, das dem jetzigen diametral entgegensteht und eine wahrhaft demokratische, also anarchistische Kultur verkörpert (wie diese aussieht wird nicht näher spezifiziert; es läuft aber auf die Ablehnung von Repräsentation und Elitenbildung in Wirtschaft und Politik hinaus).

Wenig konkret ist auch der Forderungskatalog von Occupy London, der am 16. Oktober 2011 infolge einer Vollversammlung von nach Eigenangaben fünfhundert Leuten bekannt gemacht wurde. Das *Initial Statement* umfasste neun Punkte. Abgesehen von dem diffusen Unbehagen mit dem jetzigen System und dem Willen nach Regulierung der Reichen findet sich kaum Inhaltliches:³⁵

1. „The current system is unsustainable. It is undemocratic and unjust. We need alternatives; this is where we work towards them.“
2. „We are of all ethnicities, backgrounds, genders, generations, sexualities, dis/abilities and faiths. We stand together with occupations all over the world.“
3. „We refuse to pay for the banks' crisis.“
4. „We do not accept the cuts as either necessary or inevitable. We demand an end to global tax injustice and our democracy representing corporations instead of the people.“
5. „We want regulators to be genuinely independent of the industries they regulate.“
6. „We support the strike on the 30th November „and the student action on the 9th November, and actions to defend our health services, welfare, education and employment, and to stop wars and arms dealing.“

7. „We want structural change towards authentic global equality. The world's resources must go towards caring for people and the planet, not the military, corporate profits or the rich.“
8. „We stand in solidarity with the global oppressed and we call for an end to the actions of our government and others in causing this oppression.“
9. „This is what democracy looks like. Come and join us!“

In Deutschland ist die Occupy-Bewegung („Blockupy“) hingegen Teil eines breiteren Bündnisses, dem Attac als fester Bestandteil angehört. Wie in den USA macht die Bewegung durch ihre Offenheit vor Sektierern nicht halt. *Spiegel online* sah in dem zwanzig Jahre alten Wolfram Siener „eine charismatische Führungsfigur“ der Occupy-Bewegung.³⁶ Siener nannte als einen seiner Beweggründe zum Protest den zweiten und dritten Teil von Peter Josephs Filmreihe *Zeitgeist*. Phänomene wie das Zinssystem oder die Geldpolitik der USA werden darin kritisiert; streckenweise driftet der Film in Verschwörungstheorien ab. Zum anderen nannte er als Inspiration Bruce Liptons Buch *Intelligente Zellen*, dem er entnommen haben will, dass kein Mensch als Egoist oder Altruist auf die Welt kommt, sondern maßgeblich durch Umwelteinflüsse geprägt wird. Ein Wirtschaftssystem, das nicht auf Eigennutz, sondern auf Gemeinschaft basiert, könnte demnach existieren.³⁷ Als angeblicher Sprecher von Occupy Frankfurt wurde er schnell in die Talkshow *Maybrit Illner* eingeladen, die *Financial Times* machte ihn dann zum Kopf des Tages („Das wütende Milchgesicht“), da er in der Talkshow Größen aus Politik und Wirtschaft an die Wand spielte.³⁸

Knapp eine Woche nach dem kurzen medialen Hype um ihn zog sich Siener wieder aus der Öffentlichkeit zurück. Auf der Website von Occupy Frankfurt wurde klargestellt, dass die Bewegung sich als Kollektiv verstehe und eine hierarchische Organisation ablehne; für Anfragen der Medien sei eine Gruppe von Sprechern zuständig. Wortwörtlich stand in der Pressemitteilung: „Wie die Bewegung feststellen musste, hat Herr Siener seine im Namen von Occupy Frankfurt gemachten Zusagen gegenüber Dritten mehrfach nicht eingehalten und auch dadurch das Ansehen der Bewegung beschädigt. Bis heute unterhält er zudem enge Verbindungen zu Verschwörungstheoretikern der Zeitgeist-Bewegung. Diese Gruppe fiel bereits während der ersten Tage des Camps durch den gezielten Missbrauch der gemeinsamen Plattform für das Verbreiten eigener Inhalte auf. Vor dem Hintergrund, dass Herr Siener für 2012 eine Buchveröffent-

lichung plant, sieht Occupy Frankfurt sein breites öffentliches Engagement im Namen der Bewegung mit wachsender Besorgnis.“³⁹

Auch die Partei „Die Linke“ versuchte einmal mehr, wie in der Vergangenheit schon die PDS, auf den globalisierungskritischen Zug aufzuspringen, wobei das nie ganz gelang und gelingt. Traditionell nimmt die Partei zu internationalen Finanzinstitutionen oder zur ökonomischen Globalisierung kritisch Stellung. Für die Partei kommt die Globalisierung unter neoliberalen Vorzeichen einer Katastrophe gleich und bildet eine Gefahr für die Demokratie und soziale Sicherung. Globalisierung sei hauptsächlich an den Wirtschaftsinteressen der Industrienationen und ihrer Unternehmen orientiert und wirke der eigenen Maxime „Soziale Gerechtigkeit“ entgegen.⁴⁰ Schnell ließ sie im Oktober 2011 im Rahmen eines Parteitags verlautbaren: „Die Linke solidarisiert sich mit den weltweiten Protesten der Occupy-Bewegung, die am 15. Oktober 2011 in mehr als 480 Städten stattgefunden haben. Die Linke verurteilt alle Versuche, diese Bewegung gegen Bankenmacht und Zockermentalität zu kriminalisieren, und fordert die Verantwortlichen auf, weitere Protestaktionen wie das Zelten vor Banken und Parlamenten nicht zu verhindern.“⁴¹ An anderer Stelle hieß es sogar: „Und können der Ideenreichtum, das Engagement, die Aufmüpfigkeit und die Romantik von Occupy nicht auch uns in der Linken stark anregen?“⁴² Als am 19. Mai 2012 in Frankfurt Aktivisten demonstrierten, sprach auch die antikapitalistische Frontfrau der Linken Sarah Wagenknecht.

Durch die breite Ausrichtung in Deutschland mit Unterstützung bis hin zum DGB knüpfen die Demonstrationen an alte Formen und Forderungen des Protests, etwa an die Demonstrationen gegen Sozialabbau, gegen Krieg oder gegen Rechtsextremismus, an. Anders als in den USA sind die Forderungen daher wenig innovativ, dafür aber konkret: Die Aktivisten protestierten unter anderem gegen die EU-Sparpolitik, den Abbau des Sozialstaats und Rettungspakete für Banken. Ihre Empörung richtete sich auch gegen ein Demonstrationsverbot im Mai 2012, das die Stadt Frankfurt für alle Veranstaltungen wegen Sicherheitsbedenken erlassen hatte. Mit dem Rekurs auf einen Forderungskatalog sind die deutschen Protestler im europäischen Kontext nicht allein. Ähnlich wie die Occupy-Bewegung in Deutschland einigten sich die Aktivisten der spanischen *Indignatos* per Vollversammlung auf vier Forderungen, die in das anti-kapitalistische, bankenfeindliche Horn blasen. Sie fordern:⁴³

- den sofortigen Stopp aller öffentlichen Hilfen für Geldinstitute;
- die Bereinigung aller ökonomischen oder juristischen Folgen des Missmanagements von geretteten Instituten;
- Interventionen in den Aufsichtsgremien der geretteten Banken, damit diese zum Beispiel günstige Zinsen an Unternehmen vergeben, die aussichtsreiche Projekte verfolgen und sich für stabile Arbeitsplätze einsetzen;
- die Umwidmung des Immobilienbesitzes von geretteten Banken in bezahlbaren Wohnraum.

MOTIVATION DER AKTIONISTEN

Eine auf Deutschland zentrierte Deutung der Handlungsmuster spricht salopp wie prägnant von vier Idealtypen des Globalisierungskritikers.⁴⁴ Die revolutionäre Motivation einschließlich der Revolutionsromantik fehlt hier in dieser Typologie ebenso wie die des (anarchistischen, verummten) Gewalttäters:

- Der *Besserwisser*: Der „intellektuelle“ Flügel innerhalb der Bewegung diskutiert und argumentiert und verfolgt ein reformorientiertes Ziel.
- Der *Nutznieber*: Dieser Typus handelt „egoistisch“ aus persönlicher Betroffenheit heraus und ist aktionsorientiert.
- Der *Experimentierfreudige*: Ihm geht es, ebenfalls aktionsorientiert, um das „Ausprobieren“ und die Aufrechterhaltung des „spontanen Elements“.
- Der *Bewegungsfunktionär*: Dieser Typus will im nationalen wie internationalen Rahmen organisieren, „vernetzen“ und damit Professionalität in der Bewegung herstellen.

Die eigentliche Stoßrichtung der globalisierungskritischen Bewegung wird je nach Sympathie zum Untersuchungsgegenstand beurteilt und evaluiert. Ihr Gesicht zeigt sich nach einem ritualisierten Muster bei öffentlichen Protesten, die zugespitzt als Schaulaufen eines anarchischen Verständnisses des Konzepts der *Global Governance*, oder als versuchte Gesetzgebung auf der Straße interpretiert werden.⁴⁵ Befürworter der Globalisierungskritik machen eine Unzufriedenheit und inhaltliche Leere nach dem Zusammenbruch des Kommunismus und dem Fall des Eisernen Vorhangs aus, der logischerweise zu einer legitimen Hinterfragung des kapitalistischen Siegeszugs insbesondere „von links“ führen musste.⁴⁶ Mit Fug und

Recht lässt sich die Globalisierungskritik als Reideologisierungswunsch deuten, der bedingt durch den scharfen Antikapitalismus und den Kampf gegen Neoliberalismus im sozialistischen oder gar anarchistisch-utopischen Ideenfundus gesucht wird.

Der Netzwerkcharakter unterscheidet die globalisierungskritische Bewegung von der „alten neuen sozialen Bewegung“, der Umweltschutz- oder Friedensbewegung, die sich allerdings partiell in der globalisierungskritischen Front positioniert oder sich im Weltsozialforum bzw. in Regionalforen zusammenschließt. Das einigende Band im virtuellen Raum macht die Bewegung jedoch nicht einheitlicher, im Gegenteil. Der Protestforscher Dieter Rucht erkennt bei der Betrachtung der deutschen Demonstranten: „Aber die Heterogenität der Demonstranten diesmal ist schon bemerkenswert, da kommen vier verschiedene Gruppen zusammen: Erstens die organisationserfahrenen Leute von Attac und Co. Zweitens eine kleine, aber hoch engagierte Gruppe von direkt Betroffenen, Leute, die wegen der Krise ihren Job oder ihr Ersparnis verloren haben. Die haben auf so eine Gelegenheit zum Protest nur gewartet. Drittens diejenigen, die nicht selbst betroffen sind, aber die sich zunehmend über die wahrgenommenen Ungerechtigkeiten ärgern und die Proteste deshalb unterstützen. Und viertens diejenigen, die sich auf der Straße aus Neugier anschließen.“⁴⁷

Oftmals spricht das Feld der Globalisierungskritik eine höhere Bildungsschicht an, da die komplexen globalen Fragen häufig schwer verdaulich serviert werden. Die Occupy-Bewegung brach aber zumindest in den USA mit diesem Malus; sie zielte von Beginn an auf die Bedürfnisse des „einfachen Menschen“. In einem Blog wurden von ihrem Start am 23. August 2011 bis Mitte Oktober 2011 über 1.200 Beiträge gesammelt. Diese bestehen aus dem Foto eines Schildes oder eines Zettels, auf dem ein gewöhnlicher Mensch seine Situation schildert, wobei eine Reihe von Themen immer wieder auftaucht:⁴⁸

- Verlust von Arbeit und Wohnung;
- fehlende Krankenversicherung;
- Perspektivlosigkeit akademisch Gebildeter, die gleichzeitig mit hohen Ausbildungsdarlehen belastet sind.

Schon in der Einleitung des Blogs steht geschrieben: „We are the 99 percent. We are getting kicked out of our homes. We are forced to choose between groceries and rent. We are denied quality medical care.

We are suffering from environmental pollution. We are working long hours for little pay and no rights, if we're working at all. We are getting nothing while the other 1 percent is getting everything. We are the 99 percent.“⁴⁹ Die Methode des Erzählens von Einzelschicksalen steht auch in der Tradition des modernen Fernsehens, wo in Talkshowformaten tagtäglich ähnlicher Stoff aufbereitet wird.

VERHÄLTNIS ZUR GEWALT

Die Geschichte der globalisierungskritischen Bewegung ist von oftmals brutalen Auseinandersetzungen mit der Polizei geprägt. Bei den öffentlichen Aufmärschen, insbesondere bei G8-/G20-Gipfeln, kommt es immer wieder zu gewaltsamen Zusammenstößen mit der öffentlichen Ordnung, die ihrerseits zu rigiden, nationalstaatlichen (Sicherheits-)Maßnahmen bereits im Vorfeld greift.⁵⁰ Dieses Vorgehen lässt sich bis in die Gegenwart, bis zum Umgang mit der Occupy-Bewegung nachweisen. Schon bei den ersten großangelegten Protesten in den Jahren 2000 und 2001 war Gewalt gegen die öffentliche Ordnung eine feste Begleiterscheinung. Bei den Protesten gegen den G8-Gipfel kam ein Demonstrant ums Leben, was zu einer breiten Diskussion führte. Die Bewegung sieht sich oftmals wegen der angeblich bornierten verantwortlichen Politik und der durchgreifenden Leitung der Polizei zu einer Radikalisierung legitimiert.⁵¹

Die originär angelegte Offenheit und Buntscheckigkeit innerhalb der Bewegung sorgte dafür, dass gewaltbereite linksextremistische Gruppierungen ihren Platz fanden und für gewaltsame Zusammenstöße sorgen.⁵² Eine empirische Umfrage unter den Protestierenden gegen den G8-Gipfel von Heiligendamm im Juni 2007 ergab, dass sich 20 Prozent der Teilnehmer in den insgesamt 3.576 ausgefüllten Fragebögen selbst als „linksradikal“ bezeichneten. Bis zu 11 Prozent signalisierten, sich an militanten Aktionen beteiligen zu wollen; das Sympathisantenfeld ist noch weitaus größer.⁵³

In zahlreichen Demonstrationen zeigt sich der verummte, ohne organisatorische Vernetzung agierende „Schwarze Block“ (*Black Block*), der den Symbolen des Kapitalismus, des Staates und des Privateigentums den Kampf ansagt – eine „Hypothek der Globalisierungskritik“.⁵⁴ Seine jungen Mitglieder akzeptieren die Zerstörung von Sacheigentum. Auch die Organisation *Peoples Global Action* (PGA), 1998 in Genf gegründet, unterstützt aus einem rigiden Antikapitalismus heraus „direkte Aktionen zivilen Ungehorsams“. Anarchisten, Maoisten und vor allem Trotzisten

verfolgen die Strategie des Entrismus und erhoffen sich von der globalisierungskritischen Bewegung eine neue Zugkraft. Die Mehrheit innerhalb der Bewegung geht hier zunehmend auf Distanz. Allerdings kann ein Grunddilemma nicht gelehrt werden: Der ideologische Referenzrahmen der Globalisierungskritik selbst grenzt sich nicht immer eindeutig von Gewalt ab, zumal ein besonderer (Ideen-)Schwerpunkt auf Widerstand liegt. Gerade Vandalismus, Blockaden und Sachbeschädigungen sind salonfähig.

Nachdem sich Occupy Wall Street acht Wochen lang mit Märschen, Versammlungen und dem Bau von Zeltstädten begnügt hatte, brachten sich direkt anschließende Aktionen – darunter die Blockade des fünftgrößten Hafens der USA – die ersten negativen Schlagzeilen. Brennende Barrikaden, besetzte Gebäude, Gefechte mit der Polizei sowie Vandalismus am Rande der Bewegung machten den Organisatoren zu schaffen.⁵⁵ Occupy Wall Street gelang es im kalifornischen Oakland, die Stadt mit einem Generalstreik weitgehend lahmzulegen. Zahlreiche Studenten, Lehrerorganisationen und städtische Beamte schlossen sich einem Marsch von 20.000 Protestierenden zum Rathaus an. Anschließend besetzten tausende Demonstranten den Hafen der Stadt, der hauptsächlich Güter aus Asien aufnimmt und im Jahr Containerware für 39 Milliarden Dollar umschlägt. Die Situation eskalierte, als Maskierte in der Innenstadt Barrikaden errichteten, mit Steinen Schaufenster einwarfen und Straßenfeuer entzündeten; zahlreiche Geschäfte wurden verwüstet. Der Protestbewegung kann damit zum Vorwurf gemacht werden, solche Gewaltexzesse zu fördern, da sie führungslos ist und ihre Forderungen nicht klarer umreißt.⁵⁶

Dieser Umstand bietet freien Raum für Trittbrettfahrer und gewalttätige Anarchisten, die für direkte Konfrontation, Krawalle mit den Ordnungskräften und zahlreiche Sachbeschädigungen sorgen. Für die Legitimierung des anarchischen Elements steht David Graeber, der intellektuelles Vordenkertum und Aktivismus – Teilnahme in New York als Anarchist mit schwarzer Maske, Vermummter im „Schwarzen Block“ und Camper im New Yorker Zuccotti Park – vereint.⁵⁷ In einem *Spiegel*-Interview antwortet er auf die Frage, ob er denn das Gewaltmonopol des Staates nicht akzeptiere, Folgendes: „Es ist ja auch nicht gerechtfertigt.“ Im nächsten Atemzug stellt er geltende Gesetze in Frage: „Die Gesetze beziehen ihre Legitimität aus der Verfassung. Die Verfassung ist legitimiert durch das, was wir das Volk nennen. Aber wie kam das Volk zu seiner Verfassung?“

Die Französische und die amerikanische Revolution zeigen: durch Akte illegaler Gewalt, durch Aufruhr, durch Umsturz. Was also gibt der Polizei das Recht, Gewalt anzuwenden gegen genau einen solchen Umsturz, auf den ihr Recht auf Gewaltanwendung überhaupt beruht.“⁵⁸ Graebers Hinweis auf die Französische und amerikanische Revolution verfängt nicht, da diese Diktaturen oder Abarten davon ablösten.

Großkundgebungen kommen auch in Deutschland ohne Destruktivität nicht aus, die sich beispielsweise gegen Schaufensterscheiben entlädt. In Frankfurt am Main begann die Bewegung, sich als Blockupy zu bezeichnen und im Internet Gewalt anzukündigen, etwa U-Bahnen lahmzulegen, Banken zu blockieren oder zu stürmen. Da in Frankfurt die letzte Großdemonstration am 31. März 2012 durch gewalttätige Aktionen von Linksa autonomen, die unter anderem für zerbrochene Fensterscheiben und brutale Angriffe auf Polizisten verantwortlich waren, eskalierte, untersagte das Ordnungsamt sämtliche siebzehn Blockupy-Veranstaltungen, die für Mai 2012 im Rahmen von vier Aktionstagen zur Wiederbelebung von Occupy Frankfurt angekündigt waren. Mehr als 20.000 Teilnehmer haben sich am 19. Mai 2012 zu einer Demonstration im Frankfurter Bankenviertel versammelt; diese Demonstration war die einzige erlaubte Veranstaltung der angekündigten Blockupy-Tage.

Die Veranstalter sprachen von 25.000 Teilnehmern, unter denen sich Gruppen aller Couleur mischten: „Es gibt feministische Gruppen, Dritte-Welt-Gruppen, Schwulenverbände, Anti-Genfood-Organisationen, Gewerkschafter gegen Stuttgart 21“, und ein halbes Dutzend junger Frauen, die sich ‚feministische Banker gegen den Kapitalismus‘ nennen.“⁵⁹ Auch das kommunistische, prinzipiell gewaltbereite Bündnis „Ums Ganze“, das sich gegen Staat und Kapital wendet, war daran beteiligt, sogar an vorderster Front.⁶⁰ Der Aufruf der Kommunisten, Autonomen und Antifaschisten, die soziale Unruhen erzeugen wollten, lautete: „Für ein Ende der Gewalt – Fight capitalism 100%“.⁶¹ Der Protest insgesamt richtete sich gegen die europäische Sparpolitik und die Macht der Banken. Gegen alle anderen Veranstaltungen hatte die Stadt Frankfurt aus Sorge vor Gewalt Verbote erlassen, die von Gerichten bestätigt wurden.

- 1| Vgl. auch Florian Hartleb: *Auf der Suche eines anderen „good governance“: Die Kritik(er) der Globalisierung*, in: Tilman Mayer/Erich Weede/Lazaros Miliopoulos/Peter Ohly/Robert Meyer (Hrsg.): *Globalisierung im Fokus von Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, Wiesbaden 2011, S. 373-390.
- 2| Ronaldo Munck: *Globalization and Contestation: The New Great Counter-Movement*, London/New York: Routledge 2007, S. 57-62.
- 3| *Eine Mindermeinung verortet das Erwachen der globalisierungskritischen Bewegung in Lateinamerika* (etwa John Holloway: *Die Welt verändern, ohne die Macht zu übernehmen*, Münster 2002). Im Januar 1994 protestierten die Zapatistas in Mexiko gegen das Inkrafttreten des Nordamerikanischen Freihandelsabkommens (NAFTA). Sie organisierten die ersten globalen Treffen bis hin zum Aufstand. Indirekt bereiteten sie damit den Protest in Seattle vor, an dem sie auch partizipierten. Einige wenige Weggefährten fanden die Zapatistas noch im europäischen und US-amerikanischen Studentenmilieu.
- 4| Vgl. Mariam Holzapfel/Karin König: *Chronik der Anti-Globalisierungsproteste*, in: *Mittelweg*, 10 (2001) 6, S. 24-34.
- 5| Claus Leggewie: *Die Globalisierung und ihre Gegner*, München 2003, S. 120.
- 6| *Le Monde Diplomatique* erscheint u.a. in englischer und deutscher Übersetzung. Das intellektuelle Leitorgan der „gauche rouge“, der französischen Linken jenseits der kompromissorientierten Sozialdemokratie und der erstarrten Kommunistischen Partei, hat in Frankreich eine Auflage von 400.000 Exemplaren, von etwa einer Million weltweit.
- 7| Doch bei näherer Überprüfung hält diese nicht, was sie verspricht. Die Annahme, der Devisenhandel wirke destabilisierend auf die Märkte, ist falsch. Im Gegenteil: Ein liquider Markt mit gut informierten Devisenhändlern, die Währungen dann kaufen, wenn ihr Kurs unter dem längerfristigen Durchschnitt steht, und sie dann verkaufen, wenn ihr Kurs darüber liegt, trägt gerade dazu bei, Marktschwankungen durch die Finanzierung von Gütergeschäften zu verhindern. Zudem verzerrt selbst ein geringer Steuersatz auf den Devisenhandel die Effizienz der Märkte, weil er einen Keil zwischen in- und ausländische Investoren treibt. Der internationale Güterhandel wird verteuert und die Wohlstandsgewinne aus der Globalisierung sinken. Ganz abgesehen davon ergäbe die sogenannte Tobin-Steuer nur einen Sinn, wenn sie in jedem Winkel der Welt und selbst in der letzten Steueroase erhoben würde.
- 8| Vgl. Albrecht von Lucke: *Die Macht der Geschichte: Was APO und Attac wirklich trennt*, in: *Vorgänge*, 42 (2003) 4, S. 59-64.
- 9| Nur wenige Ökonomen teilen die Auffassungen von Attac, die freilich im Zuge der global einsetzenden Finanzkrise von 2008 wieder neue Nahrung erhalten haben. Auch der „Erfinder“ der Tobin-Steuer, der US-amerikanische Wirtschaftswissenschaftler James Tobin, distanziert sich von den Forderungen.
- 10| Christophe Aguiton: *Was bewegt die Kritiker der Globalisierung? Von Attac zu Via Campesina*, Köln 2002, S. 163 f.
- 11| Felix Lee: *Attac und die Finanzkrise: Die Krise frisst ihre Mahner*, in: *die tageszeitung* vom 15. Dezember 2008, <http://www.taz.de/!27372/> (abgerufen am 15. Februar 2012).
- 12| Zit. nach ebd.
- 13| Vgl. Steffen Vogel: *Occupy am Scheideweg*, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 57 (2012) 1, S. 9-12, hier S. 10.
- 14| Ebd., S. 10 f.
- 15| O.A.: „Occupy Wall Street“: *Gericht gibt grünes Licht zur Räumung von Protestcamp*, in: *Stern.de* vom 16. November 2011, <http://www.stern.de/politik/ausland/occupy-wall-street-gericht-gibt-gruenes-licht-zur-raeumung-von-protestcamp-1751701.html> (abgerufen am 4. Mai 2012).

- 16| O.A.: „Occupy Wall Street“. *Die Protestwelle erfasst alle Kontinente*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 15. November 2011, <http://www.faz.net/aktuell/politik/occupy-wall-street-die-protestwelle-erfasst-alle-kontinente-11494116.html> (abgerufen am 10. Januar 2012).
- 17| So äußerte der Protestforscher Dieter Rucht, dass die Zahl der Demonstrationen gegen den Irakkrieg um ein Vielfaches größer gewesen sei als bei den Occupy-Protesten. Zit. nach Dieter Rucht: „Es handelt sich um mehr als ein Strohfeuer“, in: *Zeit online* vom 17. Oktober 2011, <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2011-10/rucht-proteste-occupy-banken> (abgerufen am 17. April 2012).
- 18| http://www.focus.de/politik/ausland/finanzen-londoner-occupy-camp-nach-viereinhalb-monaten-geraeumt_aid_718696.html (abgerufen am 2. April 2012).
- 19| Vgl. Steffen Vogel: *Occupy am Scheideweg*, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 57 (2012) 1, S. 9-12, hier S. 9.
- 20| Mariam Lau: *Immer noch wütend*, in: *Die Zeit online* vom 16. Mai 2012, <http://www.zeit.de/2012/21/Occupy> (abgerufen am 16. Mai 2012).
- 21| <http://www.n-tv.de/politik/Game-over-Wall-Street-article4516131.html> (abgerufen am 15. Mai 2012).
- 22| Vgl. Georg Dietz: *Proteste: Der Aufstand hinter der Maske*, in: *Der Spiegel*, Nr. 52, 23. November 2011, S. 112-117, hier S. 112 f.
- 23| Vgl. Ole Reißmann/Christian Stöcker/Konrad Lischka: *Einleitung*, in: *dies.: We are Anonymous – Die Maske des Protests: Wer sie sind, was sie antreibt, was sie wollen*, München 2012, S. 2 f.
- 24| Vgl. zum Innenleben von Anonymous: Ole Reißmann/Christian Stöcker/Konrad Lischka: *We are Anonymous – Die Maske des Protests: Wer sie sind, was sie antreibt, was sie wollen*, München 2012.
- 25| Siehe <http://www.tagesspiegel.de/medien/anonymous-und-occupy-hinter-der-maske/6295224.html> (abgerufen am 24. August 2012).
- 26| Ole Reißmann/Christian Stöcker/Konrad Lischka: *Anonymous und Occupy: Hinter der Maske*, in: *Der Tagesspiegel* vom 6. März 2012, <http://www.tagesspiegel.de/medien/anonymous-und-occupy-hinter-der-maske/6295224.html> (abgerufen am 15. März 2012).
- 27| Vgl. Ole Reißmann/Christian Stöcker/Konrad Lischka: *We are Anonymous – Die Maske des Protests: Wer sie sind, was sie antreibt, was sie wollen*, München 2012.
- 28| Vgl. Florian Hartleb: *Rechts- und Linkspopulismus: Eine Fallstudie anhand von Schill-Partei und PDS*, Wiesbaden 2004.
- 29| Georg Dietz: *Proteste: Der Aufstand hinter der Maske*, in: *Der Spiegel*, Nr. 52, 23. November 2011, S. 112-117, hier S. 114.
- 30| Vgl. Steffen Vogel: *Occupy am Scheideweg*, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 57 (2012) 1, S. 9-12, hier S. 11.
- 31| Zit. nach Uwe Ebbinghaus: *Linke Utopien: Wer hat Angst vor Anarchismus?*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 30. Januar 2012, <http://m.faz.net/aktuell/feuilleton/linke-utopien-wer-hat-angst-vor-anarchismus-11627790.html> (abgerufen am 16. Mai 2012).
- 32| Vgl. Carla Blumenkranz u.a. (Hrsg.): *Occupy! Die ersten Wochen in New York*, Frankfurt am Main 2011.
- 33| David Graeber (Interview): *Mit dem Kopf gegen die Wand*, in: *Der Spiegel*, Nr. 20, 14. Mai 2012, S. 136-139, hier S. 139.
- 34| Vgl. ebd.
- 35| Vgl. von der Bewegung selbst: <http://occupylsx.org/?p=221> (abgerufen am 10. April 2012); vgl. auch: <http://www.guardian.co.uk/commentisfree/2011/oct/17/occupy-london-stock-exchange-occupylsx> (abgerufen am 10. April 2012).

- 36| <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/bankenkritiker-wolfram-siener-hoffnungstraeger-der-generation-occupy-a-792029.html> (abgerufen am 12. Mai 2012).
- 37| Vgl. *ebd.*
- 38| Vgl. <http://www.ftd.de/politik/international/:kopf-des-tages-wolfram-siener-das-wuetende-milchgesicht/60116879.html> (abgerufen am 13. Mai 2012).
- 39| Vgl. <http://www.occupyfrankfurt.de/2011/12/27/occupyfrankfurt-distanziert-sich-von-wolfram-siener/> (abgerufen am 12. Mai 2012).
- 40| Vgl. Florian Hartleb: *Rechts- und Linkspopulismus: Eine Fallstudie anhand von Schill-Partei und PDS, Wiesbaden 2004.*
- 41| „Die Linke“: „Occupy“ – Profiteure der Krise zur Kasse!, *Beschluss des Parteivorstandes vom 20. Oktober 2011, vom Erfurter Parteitag am 21. Oktober 2011 per Akklamation bestätigt*, <http://www.die-linke.de/partei/organe/parteitage/2parteitag2tagung/beschlusseundresolutionen/occupyprofiteure-derkrisezurkasse/> (abgerufen am 5. Mai 2012).
- 42| Victor Grossman: *Die Occupy-Bewegung verändert die USA*, 24. November 2011, <http://www.die-linke.de/mitgliedschaft/politischweiterbilden/hintergrund/dieoccupybewegungveraendertdieusa/> (abgerufen am 15. Mai 2012).
- 43| <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/protest-in-spanien-wer-nicht-korrupt-ist-steigt-nicht-auf-a-817414.html> (abgerufen am 10. April 2012).
- 44| Ivonne Bemberburg/Arne Niederbacher: *Globalisierungskritiker in Deutschland: Zwischen moralisch ambitionierter Kritik und professionalisierter politischer Arbeit*, in: dies.: (Hrsg.): *Die Globalisierung und ihre Kritik(er): Zum Stand der aktuellen Globalisierungsdebatte, Wiesbaden 2007, S. 233-246, hier S. 241-243.*
- 45| Vgl. Rahmatullah Khan: *The anti-globalization protests: Side-show of global governance, or law-making on the streets?*, in: *Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht*, 61 (2001), S. 323-355.
- 46| Vgl. Jagdish Bhagwati: *Verteidigung der Globalisierung*, dt. Übersetzung, München 2008, S. 40-62.
- 47| Zit. nach Dieter Rucht: „Es handelt sich um mehr als ein Strohfeuer“, in: *Zeit online* vom 17. Oktober 2011, <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2011-10/rucht-proteste-occupy-banken> (abgerufen am 17. April 2012).
- 48| Vgl. <http://wearethe99percent.tumblr.com/> (abgerufen am 15. Mai 2012).
- 49| *Ebd.*
- 50| Vgl. Massimiliano Andretta/Donatella della Porta/Lorenzo Mosca/Herbert Reiter: *No Global – New Global: Identitäten und Strategien der Antiglobalisierungsbewegung, Frankfurt am Main/New York 2003.*
- 51| Rainer Rilling (Hrsg.): *Eine Frage der Gewalt: Antworten von links, Rosa-Luxemburg-Stiftung, Berlin 2008.*
- 52| Bundesamt für Verfassungsschutz: *Extremistische Globalisierungskritik nach Heiligendamm, Berlin 2008; Patrick Moreau/Eva Steinborn: „Eine andere Welt ist möglich“: Identitäten und Strategien der globalisierungskritischen Bewegung, München 2005.*
- 53| Peter Wensierski: *Studie enthüllt brisantes Profil der G-8-Kritiker, Heiligendamm-Umfrage*, in: *Spiegel online* vom 9. Juli 2007, <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,493332,00.html> (abgerufen am 15. April 2012).
- 54| Claus Leggewie: *Die Globalisierung und ihre Gegner, München 2003, S. 122.*
- 55| *Nach Wochen wohlwollender Kommentare und Umfrageergebnisse begannen US-Blätter aufgrund dieser Ereignisse die Bewegung verstärkt kritisch zu betrachten.*
- 56| Vgl. Markus Gärtner: *Chaoten torpedieren Demokratiebewegung*, in: *Manager magazin online* vom 8. November 2011, <http://www.manager-magazin.de/politik/artikel/0,2828,796437,00.html> (abgerufen am 17. April 2012).

- 57| Als Aktivist siehe David Graeber: *„Inside Occupy“*, Frankfurt am Main, 2012; als intellektueller Vordenker siehe ders.: *Schulden: Die ersten 5000 Jahre*, Stuttgart 2011.
- 58| David Graeber (Interview): *Mit dem Kopf gegen die Wand*, in: *Der Spiegel*, Nr. 20, 14. Mai 2012, S. 136-139, hier S. 138.
- 59| Zit. nach Christoph Ruf: *Rave gegen das System*, in: *Spiegel online* vom 19. Mai 2012, <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/blockupy-gross-demonstration-gegen-kapitalismus-in-frankfurt-a-834002.html> (abgerufen am 19. Mai 2012).
- 60| Vgl. <http://www.fr-online.de/frankfurt/blockupy-verbot--ziele-gibt-es-genuegend,1472798,15210102.html> (abgerufen am 20. Mai 2012).
- 61| Vgl. <http://umsganze.org/16-bis-19-5-fuer-ein-ende-der-gewalt-fight-capitalism-100/> (abgerufen am 20. Mai 2012).

NEUE UND ALTE IKONEN IN OCCUPY

INTELLEKTUELLER ÜBERBAU ALS IDEOLOGISCHER REFERENZRAHMEN

Manche öffentlich bekannten (meinungsbildenden) Figuren der globalisierungskritischen Bewegung finden sich in Occupy Wall Street wieder. Ein gutes Beispiel ist der amerikanische Dokumentarfilmer, Schriftsteller und Politsatiriker Michael Moore, der zu den Protestierenden in New York sprach. Dabei fand er große Worte: „100 years from now people will remember that you came down to this plaza and started this movement“.¹ Via Blog benannte er später zehn Ziele für die Occupy-Bewegung, die fern von den vagen Zielen der Bewegung etwa den freien Zugang zum Gesundheitssystem fordern. Dazu gesellt sich die Forderung nach einer Kriminalisierung der Verantwortlichen für die globale Finanzkrise.² Moore war bereits „eines der Idole der altermondialistischen Bewegung“.³ In seinem Dokumentarfilm *Bowling for Columbine* thematisierte Moore die innere und äußere Gewalt der USA, vom Waffenhandel bis hin zu den „imperialistischen Kriegen“. Später nahm er insbesondere die Person George W. Bush ins Visier.

Die „linke“ Globalisierungskritik hat, obwohl aktionsorientiert, einen gut zu beschreibenden ideologischen Referenzrahmen. Fünf Autoren haben mit Werken, die allesamt zu Anbeginn des 21. Jahrhunderts entstanden, Einfluss auf die globalisierungskritische Bewegung entfaltet: Naomi Klein, Susan George, Michael Hardt, Antonio Negri und John Holloway. Gleichwohl gibt es keine geschlossene Theorie,

vielmehr wird teilweise die geistige Fortführung des Marxismus diskutiert. Die Weiterentwicklung durch die genannten Autoren besteht in folgenden zentralen Punkten:⁴

- Kritik der „neoliberalen“ Globalisierung statt traditionelle Kapitalismuskritik;
- Überwindung der Fixierung auf die Arbeiterklasse als revolutionäres Subjekt;
- Kampf gegen eine „Prekarisierung“ im Sinne einer „linken“ Sammlungsbewegung;
- Staat ohne „Fetischcharakter“ (Positionen zwischen Befürwortung, Überwindung und Ablehnung);
- „Internationale“ im Sinne eines übergreifenden Netzwerks (ohne institutionelle hierarchische Führung).

Naomi Klein, eine kanadische Journalistin, machte mit dem Bestseller *No Logo!*, einer „Bibel für globalisierungskritischen Aktionismus“⁵, bereits in jungen Jahren von sich reden.⁶ Ihr im Jahr 2000 erschienenes Buch gilt als erstes Manifest der Globalisierungskritik, das durch seine Moralität als ein Beispiel von (Neo-)Anarchismus mit marxistischen Anleihen interpretiert wird.⁷ Im Stil einer Reportage beschreibt sie die Strategie der transnationalen Konzerne – wie Nike, Gap, Adidas und andere Logofirmen –, gerade junge Menschen subtil „markengierig“ zu machen. Die wirtschaftliche Globalisierung führe zur Ausbeutung von Arbeitskräften in Billiglohnländern und zur Aufgabe von sozialen Standards.

Naomi Klein appelliert an die „altermondialistische Bewegung“, gegen die benannten Missstände anzukämpfen. Noch sei es für eine Umkehr – weg vom „aggressiven Neoliberalismus“ – nicht zu spät. Hintergrund dieser Forderung ist die Sehnsucht nach dem Vergangenen, einer überschaubaren Welt mit klaren nationalstaatlichen Verantwortlichkeiten. Bis heute gilt Klein als Ikone der globalisierungskritischen Bewegung, auch im Zeitalter der Occupy-Initiative. Nach deren Formierung sprach sie in New York zu den Demonstranten. Sie wandte sich mit den folgenden Worten an sie: „Occupy Wall Street: The Most Important Thing in the World Now. [...] I love you.“⁸ Zudem sagte sie: „Und es gibt nur eines, das diese Taktik aufhalten kann und zum Glück ist dieses eine wirklich groß: die 99 Prozent. Und dass diese 99 Prozent auf die Straßen gehen von Madison bis Madrid, um zu sagen: ‚Nein. Wir werden nicht für eure Krise zahlen.‘ Das Motto kam auf in Italien im Jahr 2008. Es schwappte nach

Griechenland und Frankreich und Irland und schließlich kam es in der Quadratmeile an, wo die Krise begann.“⁹

Die Politikwissenschaftlerin und Schriftstellerin Susan George, in den USA geboren und in Frankreich zunächst bei Greenpeace und ab 1999 für Attac France führend aktiv, ist eine weitere prominente Leitfigur. In ihrem 1999 erschienenen Buch *Der Lugano-Report oder Ist der Kapitalismus noch zu retten?*¹⁰ geht es um die Fiktion einer „Expertengruppe“, welche die Gefahren des Kapitalismus analysiert und im weiteren Schritt nach Lösungsmöglichkeiten für Probleme wie die Regulierung der Finanzmärkte, aber auch für die Überbevölkerung und Kriminalität sucht. Das Bild dieser Expertengruppe fällt äußerst schlecht aus, da sie allein nach dem Prinzip der ökonomischen Effizienz handelt. Damit wird die Intention der Autorin deutlich: Ein alarmistischer, ethisch-humanistisch geprägter Appell, Wege zu finden, ökonomisch skrupellose Menschen aufzuhalten. Ansonsten entstehe ein „totalitäres Regime und die Lösung des Lugano-Reports“.¹¹ Das kollektiv verstandene „Wir“ soll eine Alternative zur bestehenden Globalisierung erarbeiten und eine „internationale Demokratie entwickeln“.¹²

Eine neue Theorie, die sogar Eingang in die Geschichte des politischen Denkens¹³ fand, entwickelten die Literaturwissenschaftler Michael Hardt und Antonio Negri mit ihrem im Jahr 2000 erschienenen Buch *Empire*.¹⁴ Der italienische Neokommunist Antonio Negri verfügt über eine schillernde Vergangenheit: Ende der 1970er Jahre fungierte er als radikaler Verfechter der Arbeiterbewegung; wegen seiner angeblichen Verwicklung in den Terror der Roten Brigaden verhaftet, kam er nach zwischenzeitlichem französischem Exil und freiwilliger Wiederinhaftierung in Italien erst 2003 endgültig auf freien Fuß.

Mit breitem ideengeschichtlichen Fundus untermauert, prägten die Autoren den Begriff „Empire“ neu, der das Szenario einer supranationalen Weltmacht ohne Machtzentrum zum vorrevolutionären Zeitpunkt fixieren soll. Als natürlicher Gegenspieler des „Empire“ firmiert die später konkretisierte „Multitude“ (Menge)¹⁵, die ein Reservoir von Kreative- und Produktionskräften bietet. Diese Gegenmacht ist keine kongruente Bewegung, sondern eine netzwerkartige Sammlungsbewegung mit Engagement auch in lokalen Punkten. Die Politik „von unten“ soll sich der neoliberalen Wirtschaftspolitik widersetzen. Wichtig sind hierfür „internationale Kampfzyklen“, aktiv und reaktionär zugleich; diese prägen sich seit

Seattle 1999 spürbar aus. Negri und Hardt wollen weder das Eigentum abschaffen noch Wachstum verhindern. Auch im Ideal des Fortschritts sehen sie keinen Fluch. Sie wollen allerdings, dass alle darüber verfügen. Als Utopie sehen sie eine Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung, die auf dem Gemeinsamen beruht.¹⁶ Dieser über das Hier und Jetzt hinausgehende, transzendente Kollektivismus mit hohem Abstraktionsgrad sorgt im Grunde für eine geistige Fortentwicklung klassisch-kommunistischer Ideen ohne einen Bruch.

Wichtig ist den Autoren die Bewahrung der marxistischen Klassentheorie mit ihrem Determinismus und Revolutionsgedanken, weshalb Anhänger dieser Globalisierungstheorie wie der slowenische Philosoph Slavoj Žižek mit Blick auf *Empire* von einem „Kommunistischen Manifest für unsere Zeit, das 21. Jahrhundert“ sprechen.¹⁷ Žižek wiederum gehört ebenso zu den Ikonen der globalisierungskritischen Bewegung und sprach zu den Occupy-Demonstranten in New York. Auch Hardt und Negri fanden Eingang in die Occupy-Bewegung. Neben Naomi Klein und Slavoj Žižek äußern sie sich in einem Handbuch zur Occupy-Bewegung konkret zu ihrem angeblich „demokratischen Ideal“.¹⁸ Auch in der renommierten Zeitschrift *Foreign Affairs* nahm das Autorenduo Stellung. Sie sehen die Bewegung als einen bemerkenswerten Ausdruck einer weltweiten Protestwelle, die ökonomische Ungerechtigkeiten artikuliere und mit ihrem Verzicht auf Repräsentation ein neues demokratisches Zeitalter einläute.¹⁹

Die schärfste Kritik am Status quo formulierte der auf einschlägigen globalisierungskritischen Treffen ebenfalls Resonanz findende John Holloway, der in seinem Buch nach einem Weg sucht, „[d]ie Welt [zu] verändern, ohne die Macht zu übernehmen“.²⁰ Trotz des hohen Abstraktionsgrads fanden seine Schriften Eingang in die Treffen der Bewegung. Bereits der erste Absatz gleicht einem bildhaften Appell zum Handeln im Angesicht der düsteren Gegenwart: „Im Anfang ist der Schrei. Wir schreien. Wenn wir schreiben oder lesen, vergessen wir schnell, dass im Anfang nicht das Wort ist, sondern der Schrei. Angesichts der Verstümmelung des menschlichen Lebens durch den Kapitalismus, ein Schrei der Trauer, ein Schrei des Entsetzens, ein Schrei des Zorns, ein Schrei der Verweigerung: NEIN. Der Ausgangspunkt theoretischer Reflexion ist Opposition, Negativität, Kampf. Die Wut treibt zum Gedanken, nicht die Haltung der Vernunft, nicht das vernünftige Sich-Zurücklehnen [...]“²¹ Der in Mexiko lehrende und aus Irland stammende Politikwissenschaftler beruft sich ausdrücklich auf die Tradition des wissenschaftlichen Marxismus und

das kritisch-revolutionäre Subjekt, um ebenfalls eine revolutionäre Veränderung der Machtverhältnisse anzustreben. Dem Kapitalismus wird ein terroristischer und antihumanitärer Wesenszug unterstellt. Holloway fordert ein „Ende des Weltschmerzes“ durch die Überwindung des „Fetischs“ Macht.²² Ähnlich wie Naomi Klein ist auch er gegenüber der Occupy-Bewegung offen und ihr wohlgesonnen. Als Redner hatte er einen Auftritt bei Occupy London. Blockupy Frankfurt sieht er als Hoffnungsschimmer in Zeiten der Austerität.²³ Auch unter die Protestnote gegen Demonstrationsverbote von Blockupy Frankfurt im Mai 2012 setzte er seine Unterschrift – ebenso wie Michael Hardt und Antonio Negri.

Mit der Occupy-Bewegung bekam der Anarchismus gerade als ideologischer Referenzrahmen neuen Auftrieb, er scheint an Dominanz zu gewinnen – auch deshalb, weil die an sich führerlose Bewegung mit David Graeber einen neuen Vordenker hat, der zugleich als Aktivist auch *Inside Occupy* ist.²⁴ Der aus den USA stammende Graeber, der sich als Anarchist im Sinne einer radikal linken Politik sieht, gilt sogar als „Mastermind der Occupy-Bewegung“.²⁵ In dem Buch *Inside Occupy* spricht Graeber den USA jegliche demokratische Struktur ab, nicht nur heute, sondern bereits von ihrer Gründung an. Schon die amerikanische Revolution sei blutig verlaufen. Nun sei es an der Occupy-Wall-Street-Bewegung, einem pseudodemokratischen Machtsystem ein Bild wirklicher Demokratie gegenüberzustellen.²⁶ Die auch von Graeber kultivierten Amerikaressentiments sind in der Globalisierungskritik nichts Neues, sondern vielmehr ein fester Baustein. Nicht zufällig fand der erste große Aufmarsch in Seattle statt, das sich mit dem Sitz von Microsoft verbindet. Die Vereinigten Staaten werden als Kampfvokabel mit den Ausprägungen einer modernen Industrie-, Leistungs- und Massengesellschaft identifiziert, in der sich das Individuum als eine unbedeutende Nummer ohnmächtig einer schrankenlosen amerikanischen Expansionsstrategie ausgeliefert sieht. Die Solidarisierung eines vorgeblichen Kampfes gegen Unterdrückung und Leiden gilt der Globalisierungskritik in ihrer mitunter geschlossenen Gegnerschaft zu den USA als gemeinsamer Nenner.

In seiner voluminösen Monographie *Schulden: Die ersten 5000 Jahre* erzählt Graeber, der bis 2007 als Professor für Ethnologie an der Yale Universität gearbeitet hat und nach Differenzen seither am Goldsmiths College in London lehrt, die Geschichte der Menschheit als eine Geschichte der Schulden. Die weltweite Schuldenkrise sieht er als Bankrotterklärung der Ökonomie. Er kritisiert die Geld- und Kredittheorien als Mythen,

die die Ökonomisierung aller sozialen Beziehungen vorantreibt. Schulden sind bei David Graeber ein moralisches Prinzip, das nur die Macht der herrschenden Klassen stützt. In seinem Buch schreibt er abstrakt über Schuld, die Menschen aller Kulturen moralisch verpflichtet, die aber niemals zurückgezahlt werden kann: gegenüber den Eltern (die uns das Leben gaben), den Vorfahren (die uns Sprache und Kultur gaben) oder dem Kosmos (ohne den wir nichts wären). Außerdem analysiert er konkrete und zählbare Schulden, die etwa beim Handel entstehen und nach seiner Theorie zur Erfindung des Münzgelds führten. Münzen seien anonyme Schuldscheine, für die der Staat bürgte. Und das, obwohl ihr Wert – spätestens seit Abkopplung des Dollars vom Gold im Jahr 1971 – den permanenten Aushandlungsprozessen zwischen Gläubigern und Schuldner, Reichen und Armen unterliege. Ökonomische Schulden seien immer auch ein Herrschaftsmittel, behauptet Graeber. Wer von Gerechtigkeit spreche, müsse von Schulden sprechen.²⁷

Die Schuldenkrise in der Euro-Zone, kulminiert in Griechenland, macht Graebers Werk auch im europäischen Kontext grundsätzlich relevant. Daneben findet seine unorthodoxe, wie bei Marx und Engels kulturell-historisch weit ausholende Art der Kapitalismuskritik, die durch reale Fehlentwicklungen, (Staats-)Verschuldungen und Ungleichgewichte zwischen Arm und Reich im 21. Jahrhundert salonfähig geworden ist, Zuspruch: „Wenn man Graeber liest und hört, erscheint der Kapitalismus nicht mehr als Endpunkt der Geschichte, sondern als Laune der Kulturgeschichte, eine kuriose Institution mit manipulierten Spielregeln, bei denen immer die Reichen gewinnen, moralisch irgendwo zwischen dem transatlantischen Sklaven- und dem mittelalterlichen Ablasshandel.“²⁸

Was Graeber ignoriert, ist die Frage nach der Leistungsfähigkeit der jeweiligen ökonomischen Strukturen, die ja mit dem Hinweis auf deren Verknüpfung mit Schulden nicht erledigt ist. Dass Ökonomie immer auch Problemlösung ist, dass Menschen die ökonomischen Verhältnisse nach diesem Gesichtspunkt beurteilen, blendet der Autor wohl bewusst aus. Denn im nächsten Schritt müsste er zugestehen, dass die Geldverwendung eben auch Vorteile besaß, dass sie Arbeitsteilung und Handel wahrscheinlicher machte, dass gerade der liberale Kapitalismus die größte Wohlstandsvermehrung der Weltgeschichte ausgelöst hat.²⁹

Die Kriterien für revolutionäre Bestrebungen hängt Graeber auffällig niedrig. Für ihn genügt schon „der passive Widerstand gegen staatliche Einrichtungen“, verbunden mit der „Herausbildung autonomer und verhältnismäßig egalitärer Formen der Selbstverwaltung“.³⁰ Diese Definition führt dazu, dass die Rede vom revolutionären Anarchismus inflationäre Verwendung findet.

Was die konkret anzuwendende praktische Strategie angeht, bleiben alle genannten Schriften vage. Gerade durch diese Offenheit sind sie wohl zu anerkannten Schriften innerhalb der globalisierungskritischen Bewegung avanciert. Wichtig sind die beschriebene Mobilisierungsnotwendigkeit und der Aufruf zu einem wie auch immer gearteten Widerstand. Die Botschaft, das einigende Band zwischen Theorie und Praxis ist die Vision, dass „eine andere Welt möglich ist“. Ihre humanistische Utopie will in die Lücke stoßen, welche das realpolitische Scheitern der kommunistischen Idee mit der Konsequenz einer neuen ideengeschichtlichen Sinnsuche mit Nostalgie für die verschwundenen Träume hinterlassen hat.³¹

Die Occupy-Bewegung verkörpert aber eher einen Schritt zurück, da es eben an der konkreten Heilslehre fehlt. Die Beschwörung des Ideals der echten Demokratie wirkt fast wie der Fernwehtraum vom Urlaub an einer fernen Südsee- oder Karibikinsel. Mit der Occupy-Bewegung ist „eine junge Protestkultur abseits des Linksextremismus entstanden, die sich zwar nicht anarchistisch nennt, mit ihrer Kapitalismus- und Globalisierungskritik, Werten wie ‚Dezentralität‘, ‚Zwanglosigkeit‘ und ‚Basisdemokratie‘ sowie ihrer horizontalen Organisationsstruktur einen anarchistischen Kern aber nicht leugnen kann.“³²

Insgesamt geht es beim Protest aber eher um das allgemeine Empörungsempfinden, das in dem Essay *Indignez-Vous*, der kurzen Protestfibel des ehemaligen, über neunzig Jahre alten französischen Widerstandskämpfers Stéphane Hessel artikuliert und auch innerhalb der Occupy-Initiative aufgegriffen wird.³³ Hessel hat eine beeindruckende Biographie; er ist als Überlebender des Konzentrationslagers Buchenwald tief in die Schrecken des 20. Jahrhunderts verankert und ist zudem Mitverfasser der UN-Menschenrechtskonvention von 1948. In kurzer Zeit hat das Buch in Europa mit mehr als zwei Millionen verkauften Exemplaren (neben dem Download im Internet) Kultstatus erlangt und wurde mittlerweile sogar ins Südkoreanische übersetzt. Die spanischen *Indignas*

dos haben sich sogar nach dem Buchtitel benannt. Der in Deutschland für 3,99 Euro erhältliche Essay fordert den Leser zu einer engagierten Lebenshaltung, zu gewaltloser Revolte und zivilem Ungehorsam, wozu jedermann einen Grund habe, auf. Wenn auch die Komplexität der gesellschaftlichen Strukturen und Beziehungen einfachen Erklärungsmustern entgegenstehe, so sei doch „das Schlimmste, was man sich und der Welt antun“ könne,³⁴ die Gleichgültigkeit gegenüber den politischen Verhältnissen. Der Finanzkapitalismus, der durch Lobbyisten den Staat beherrsche, bedrohe die Werte der Zivilisation, und die Unterschiede zwischen Reich und Arm seien noch nie so groß gewesen in der Welt. Es sei falsch, wenn behauptet werde, die Kosten für die soziale Sicherung wären zu hoch. Das könne nicht richtig sein angesichts der Tatsache, dass der Wohlstand heute „so viel größer ist als zur Zeit der Befreiung, als Europa in Trümmern lag“.³⁵

- 1| Vgl. http://www.mlive.com/entertainment/flint/index.ssf/2011/09/michael_moore_gives_speech_at.html (abgerufen am 10. Mai 2012).
- 2| Vgl. <http://blogs.indiewire.com/anthony/michael-moore-gives-10-goals-for-occupy-movement> (abgerufen am 10. Mai 2012).
- 3| Vgl. Patrick Moreau/Eva Steinborn: „Eine andere Welt ist möglich“: Identitäten und Strategien der globalisierungskritischen Bewegung, München 2005, S. 19.
- 4| Vgl. Patrick Moreau/Eva Steinborn: Die Bewegung der Altermondialisten – Eine Gefahr für die Demokratie?, in: Uwe Backes/Eckhard Jesse (Hrsg.): Gefährdungen der Freiheit: Extremistische Ideologien im Vergleich, Göttingen 2006, S. 147-177, hier S. 168-177.
- 5| Paul S. Segerstrom: Naomi Klein and the anti-globalization movement, in: Mats Lundahl (Hrsg.): Globalization and its enemies, Stockholm 2003, S. 121-140, hier S. 123.
- 6| Vgl. Naomi Klein: No Logo! Der Kampf der Global Players um Marktmacht: Ein Spiel mit vielen Verlierern und wenig Gewinnern, München 2002.
- 7| Ronaldo Munck: Globalization and Contestation: The New Great Counter-Movement, London/New York 2007, S. 71.
- 8| Siehe auf ihrer Homepage <http://www.naomiklein.org/articles/2011/10/occupy-wall-street-most-important-thing-world-now> (abgerufen am 14. Mai 2012).
- 9| Zit. nach ebd.
- 10| In deutscher Übersetzung Susan George: Der Lugano-Report oder Ist der Kapitalismus noch zu retten?, Hamburg 2001.
- 11| Ebd., S. 259.
- 12| Ebd.
- 13| Vgl. Martin Saar: Michael Hardt/Antonio Negri, Empire (2000), in: Manfred Brocker (Hrsg.): Geschichte des Politischen Denkens: Ein Handbuch, Frankfurt am Main 2007, S. 807-822.
- 14| Michael Hardt/Antonio Negri: Empire, Frankfurt am Main/New York 2002.

- 15| Michael Hardt/Antonio Negri: *Multitude: Krieg und Demokratie im Empire*, Frankfurt am Main/New York 2004.
- 16| Michael Hardt/Antonio Negri: *Common Wealth – Das Ende des Eigentums*, Frankfurt am Main/New York 2010.
- 17| Slavoj Žižek: *Have Michael Hardt and Antonio Negri Rewritten the Communist Manifesto for the Twenty-First Century?*, in: *Rethinking Marxism*, 13 (2001) 3-4, S. 81-88.
- 18| Vgl. Michael Hardt/Antonio Negri: *La lotta per la „democrazia reale“ al cuore di Occupy Wall Street*, in: Anna Curio/Gigi Roggero (Hrsg.): *Occupy! I movimenti nella crisi globale*, Verona 2012, S. 81-83.
- 19| Michael Hardt/Antonio Negri: *The Fight for „Real Democracy“ at the Heart of Occupy Wall Street*, in: *Foreign Affairs* vom 11. Oktober 2012, <http://www.foreignaffairs.com/articles/136399/michael-hardt-and-antonio-negri/the-fight-for-real-democracy-at-the-heart-of-occupy-wall-street?page=show> (abgerufen am 12. Februar 2012).
- 20| John Holloway: *Die Welt verändern, ohne die Macht zu übernehmen*, Münster 2002.
- 21| *Ebd.*, S. 10.
- 22| Vgl. den Vortrag von John Holloway, <http://www.schattenblick.de/infopool/politik/report/prbe0091.html> (abgerufen am 24. August 2012).
- 23| Vgl. John Holloway: *Blockupy is a glimmer of hope in times of austerity*, in: *The Guardian* vom 14. Mai 2012, <http://www.guardian.co.uk/commentisfree/2012/may/14/blockupy-frankfurt-austerity-protest>. Weiter schreibt er: „Popular protests such as Blockupy offer an alternative to capitalism for those facing a life hunting through garbage cans“.
- 24| David Graeber: *„Inside Occupy“*, Frankfurt am Main 2012.
- 25| So Franziska Augstein: *Rezension von David Graeber „Inside Occupy“*, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 21. Mai 2012, S. 16.
- 26| Vgl. David Graeber: *„Inside Occupy“*, Frankfurt am Main 2012.
- 27| David Graeber: *Schulden: Die ersten 5000 Jahre*, Stuttgart 2011.
- 28| Nils Minkmar: *Wieso stellt sich das Bankenviertel tot? David Graeber zu Besuch in Frankfurt*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 21. Mai 2012, S. 25.
- 29| Vgl. dazu Werner Plumpe: *Sklaven sind wir alle! David Graebers Kapitalismuskritik*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 15. Mai 2012, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/david-graebers-kapitalismuskritik-sklaven-sind-wir-alle-11752380.html> (abgerufen am 15. Mai 2012).
- 30| Uwe Ebbinghaus: *Linke Utopien: Wer hat Angst vor Anarchismus?* in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 30. Januar 2012, <http://m.faz.net/aktuell/feuilleton/linke-utopien-wer-hat-angst-vor-anarchismus-11627790.html> (abgerufen am 16. Mai 2012).
- 31| Jagdish Bhagwati: *Coping with Antiglobalization*, in: *Foreign Affairs*, 81 (2002) 1, S. 2-7, hier S. 2.
- 32| Uwe Ebbinghaus: *Linke Utopien: Wer hat Angst vor Anarchismus?* in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 30. Januar 2012, <http://m.faz.net/aktuell/feuilleton/linke-utopien-wer-hat-angst-vor-anarchismus-11627790.html> (abgerufen am 16. Mai 2012).
- 33| Stéphane Hessel: *Indignez-Vous!*, Indigène éditions, Montpellier, 2010; auf Deutsch: *Empört Euch!*, Berlin 2011.
- 34| *Ebd.*, S. 13.
- 35| *Ebd.*, S. 9.

FAZIT UND PERSPEKTIVEN

Die Kritik aus den Reihen von Attac, Occupy und anderen Gruppierungen stellt nicht die Globalisierung als solche in Frage, sondern betont die vielfach als „apokalyptische Reiter“ wahrgenommenen Folgen der Globalisierung und bestreitet die – angebliche – Alternativlosigkeit der gegenwärtig dominanten Ausprägung. Im 21. Jahrhundert beschwören in der Tat Ungerechtigkeiten im globalen System des Kapitalismus neue Versuche herauf, eine bessere Welt zu schaffen. Diese Versuche laufen häufig in verschiedene Richtungen; jedenfalls sind sie oftmals keine ohnehin kaum möglichen dritten Wege zwischen Kapitalismus und Kommunismus. Nach dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus findet eine Revitalisierung sozialistischer, anarchistischer und revolutionärer Denkfiguren statt, die häufig als „dritte Wege“, also Traumpfade, verkauft werden.¹

Globalisierungskritik und Occupy-Bewegung versuchen, den Geist des Antikapitalismus aus der Flasche zu holen und im 21. Jahrhundert neu um Großkonzerne und Banken als zentrale Feindbilder herumsputzen zu lassen. Der dann freischwebende Geist ist schwer zu fassen, mal idealistisch, mal revolutionär, mal sektiererisch, mal schlichtweg auf-rührerisch. Stets kann er jederzeit aus der Flasche entschwinden oder in ihr bleiben. Wenn die globalisierungskritische Bewegung aber lediglich gespenstisch um sich spukt, kann es keine Weiterentwicklung geben. Irgendwann wird die permanent propagierte Offenheit zum Problem.

In der globalisierungskritischen Bewegung engagieren sich (wohl) eine Mehrheit an reformistischen, mitunter idealistischen Kräften und eine Minderheit an revolutionären Kräften, die eine grundlegende Veränderung der gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnisse anstrebt. Eine Abgrenzung zum Kommunismus oder Linksextremismus erfolgt dabei nicht. Im Gegenteil: Auffällig ist, dass selbsterklärte Anarchisten, Sozialisten, Radikale verschiedener Richtungen und Mitglieder verschiedener ultra-linker Gruppen viel Beachtung finden.² Bei den Blockupy Frankfurt-Protesten im Mai 2012 beteiligten sich auch kommunistische Gruppierungen wie „Ums Ganze“. Auch skurrile und gewalttätige Gruppen mischten sich unter das Volk der Demonstranten. Dominierend war der Wille, die Macht der multinationalen Konzerne und der weltwirtschaftlichen Institutionen zu brechen oder zumindest zu domestizieren.

Der Netzwerkcharakter, begleitet und umgesetzt durch die Nutzung der modernen Kommunikationstechnologie, soll eine breit angelegte, neue soziale Bewegung ermöglichen, die punktuell nach außen hin ihr Gesicht zeigt. Eine zu starre, straffe Organisationsform lehnt gerade die Occupy-Bewegung ab, wenngleich eine kollektive Identität breite Solidarisierungseffekte innerhalb der Bewegung stiften soll. Auch eine klar konturierte Ideologie gibt es nicht, obwohl bereits verschiedene Schriften der Globalisierungstheorie – allen voran Michael Hardts und Antonio Negris *Empire* oder Naomi Kleins *No Logo!* und nun im Kontext der Occupy-Bewegung David Graebers Schriften *Schulden: Die ersten 5000 Jahre* – als „Bibeln“ der Globalisierungstheorie bezeichnet wurden oder werden.³ Gerade innerhalb der Occupy-Bewegung gelten die Genannten trotz des Prinzips der Führerlosigkeit als Ikonen.⁴ Freilich zeichnen sich die Schriften durch einen hohen Abstraktionsgrad aus, der dem Normalbürger ohne Weiteres nicht zugänglich ist. Theoretisch ist die Stellung zur Gewalt nicht klar. Stéphane Hessel betont die Gewaltfreiheit; David Graeber macht als Vermummter im Schwarzen Block zumindest beim Werfen von Farbbeuteln selbst mit: „Man darf ja mal eine Scheibe einschmeißen!“⁵ Die Kritik der neoliberalen Globalisierung weicht damit wieder traditioneller, aggressiver Kapitalismuskritik, in der es nur noch um den Zeitpunkt und die Art des Systemuntergangs geht. Die intendierten Untergangsszenarien implizieren jenseits des ersten Weges, der Reform des bestehenden Systems, und des zweiten Weges, der Revolution im Sinne eines Umsturzes, laut David Graeber den dritten Weg: „Das System bricht zusammen.“⁶

War 2011 noch das Jahr des Protestlers, relativiert sich der mediale Befund im Jahr 2012. Viel von dem Elan und dem revolutionären Feuer ist nicht nur im arabischen Raum, sondern auch rund um die Occupy-Bewegung erloschen, was nicht nur das Räumen der Camps zum Ausdruck bringt. Freilich sind Occupy Wall Street auch durch die öffentliche Ordnung Grenzen gesetzt. Gerichtsurteile verhindern, dass rund um die Wall Street, dem symbolischen Ankerpunkt, Zelte und Planen aufgestellt werden. Die Bewegung sucht sich auch deshalb selbst; im internationalen Kontext gibt es wenig Gemeinsames. Occupy Wall Street und die Bewegungen in Europa haben abgesehen vom Label wenig gemein. Wie um die spanischen *Indignados* ist es auch um die Occupy-Bewegung im transatlantischen Spektrum eher ruhig geworden und dies liegt nicht nur am kalten Winter und dem dadurch notwendigen Unterbrechen des Campens. Nicht einmal die Wortführer glauben daran, dass die zerstrittene Bewegung ihren Wahlspruch „Occupy Wall Street“ noch umsetzen kann.

Die globalisierungskritische Bewegung funktioniert wohl nach einem konjunkturellen Muster, das auf Höhepunkte, wie eben Großgipfel und symbolische Aktionen, ausgerichtet ist. Freilich ist die hohe Jugendarbeitslosigkeit gerade in Spanien und Griechenland ein permanentes Problem; sie hat das Aufkommen der *Indignados* in Spanien und die radikalen Proteste in Griechenland bedingt und diese in gewisser Weise auch verständlich gemacht („verlorene Generation“). Gesamtgesellschaftlich bedeutet das: „Die Gesellschaften spreizen sich weiter in tiefe Wohlstandsgräben zwischen den minoritären Eliten oben und einem keineswegs schmalen Sockel unten. Wie man mit dem Problem der Pflege in den Jahren 2030 bis 2040 im hochbetagten Europa umgehen wird, weiß niemand.“⁷ Dazu kommt das eisige Klima des Individualismus und des Egoismus innerhalb der Leistungsgesellschaft; immer mehr Staaten wollen ein Stück des westlichen Wohlstandkuchens. Der Verlust der Planbarkeit des eigenen Lebens ist zu einer Schlüsselerfahrung auch in westlichen Gesellschaften geworden. Sie beschäftigen weite Teile der Bevölkerung, obwohl oder gerade weil die schlimmsten Auswüchse von Gewalt und sozialem Elend in den westlichen Gesellschaften weitgehend eingedämmt sind.⁸

Das Absinken der Aufmerksamkeit sollte aber nicht in Vergessenheit rücken, dass der Aufschrei einen wahren Kern im globalisierungskritischen Anliegen offenlegt. Es gibt Ungerechtigkeiten im Zeitalter des

Kapitalismus, die nicht nur systemimmanent angelegt werden, sondern im Zeitalter des Turbokapitalismus noch größer werden und Gewinner (wie etwa das vom Staatsaufbau her kommunistische, von der Funktionsweise aber turbokapitalistische China)⁹ sowie Verlierer hervorbringen. Die Occupy-Bewegung steht nicht nur für eine Verbindung von Demonstrationen wie beispielsweise das Campen mit den Möglichkeiten der neuen Technologien wie Twitter und Facebook. Zugleich kommt die aggressive Forderung nach mehr „direkter Demokratie“, die den Repräsentationsgedanken und damit den Grundpfeiler parlamentarischer Demokratien durch Antielitismus und Anarchismus aushöhlt, zunehmend in Mode. Die Occupy-Initiative ist zeitgleich mit einer internationalen Krise der repräsentativen Demokratie entstanden – und diese Krise ist vor allem eine ihrer Repräsentanten.¹⁰ Diese haben freilich den Wink mit dem Zaunpfahl längst oder endlich (je nach Sichtweise) verstanden. Und so muss sich die Occupy-Bewegung ihre mangelnde demokratische Legitimation selbst zum Vorwurf machen: Genauso wie Attac die demokratische Legitimation fehlt, gilt das auch für Blockupy etc. Mehr als in jeder Parteiendemokratie und auch mehr als im Kapitalismus (der, laut Milton Friedman, über den Marktmechanismus demokratisch ist) herrschen in den neuen Protesten einzelne Individuen, die nie demokratisch gewählt wurden – jedenfalls nicht von den Betroffenen. Der demokratische Kapitalismus ist bei Betrachtung seiner Geschichte aus seinen Krisen stets schlau geworden und wurde nach dem Manchesterkapitalismus im Zuge der industriellen Revolution in England fortwährend durch die Einführung von Kontrollgremien, der Kriminalisierung von Insidergeschäften und einer nachhaltigen Sozialpolitik reformiert. Gerade deshalb ist das System der Sozialen Marktwirtschaft entstanden, in dem sich der Staat zwar zurücknimmt, gleichwohl aber regulierend in den Markt eingreift.

Unter den politischen Eliten selbst ist der Unmut über die breit diskutierten Missstände durch den Super- oder Turbokapitalismus und dessen Selbstdynamik groß. So liegt es nahe, nicht nur den Finger in die Wunde zu legen, sondern es auch legitim zu machen und über das „Paradox des Nationalen“¹¹ und die Umsetzung einer gerechteren Manifestation des Konzepts der *Global Governance* nachzudenken. Die globalisierungskritische Bewegung dürfte aus dieser Krise die Motivation schöpfen, weiter für ihre Anliegen und für ein größeres Pathos in der Bewegung selbst zu werben. Vielleicht wird sie auf internationalem Parkett auch als Lobbyist konkretere Vorstellungen von *Good Governance* entwickeln;

dieses Ideal zielt darauf ab, klare Verantwortlichkeiten sowie Transparenz bei den internationalen Wirtschaftsinstitutionen zu erreichen. Dann könnte die globalisierungskritische Bewegung sich auch von dem Vorwurf befreien, stets „nach hässlichen Feindbildern“¹² zu suchen, unterwandert zu werden und dabei das Gewaltmonopol des demokratischen Verfassungsstaates völlig in Frage zu stellen. Der neue, revitalisierte Anarchismus in der Occupy-Bewegung macht dieses Unterfangen aber ebenso unmöglich wie die Aushöhlung und Infragestellung bürgerlicher Freiheiten (z. B. durch Blockaden) und impliziert einen Frontalangriff auf die bürgerliche Demokratie.

Jede Infragestellung bürgerlicher Demokratie riskiert den Rückfall in prädemokratische Strukturen mit oft vormodernen Elementen, sei es Anarchie oder Diktatur. Die Menschenrechtsentwicklung und -garantie in der Demokratie ist eng mit dem demokratischen Verfassungsstaat verwoben, der die Freiheitsansprüche des Einzelnen einlösen kann. Eine Linie für den konstruktiven und gleichzeitig konfrontativen Umgang mit der Occupy-Bewegung wäre der Ruf: Auf zur Verteidigung von Marktwirtschaft und bürgerlicher Demokratie! Das kann die Rettung der Marktwirtschaft vor ihren inneren Feinden (Monopole, Kartelle, Exzesse) einschließen (Bankenaufsicht etc.) und beinhaltet auch die Nutzung neuer, durch den technologischen Wandel auch möglicher Partizipationsformen in Staat und Parteien.¹³ Dem Frontalangriff auf die bürgerliche Gesellschaft aber muss man auf vielen Ebenen begegnen, notfalls auch mit Gewalt, denn er selbst setzt explizit auf Gewalt. Die Aushöhlung und Abschaffung bürgerlicher Freiheiten, beispielsweise durch Blockaden, sind ein Frontalangriff auf die bürgerliche Demokratie, die sich dann wiederum zur Wehr setzt und setzen muss. Der demokratische Verfassungsstaat hat aber auch im 21. Jahrhundert seine Berechtigung, national und – wenn möglich – global. Es steht außer Frage, dass der demokratische Verfassungsstaat selbst den Wandel von Staatlichkeit moderiert und begleitet.

- 1) So Alexander Gallus/Eckhard Jesse: *Was sind Dritte Wege: Eine vergleichende Bestandsaufnahme*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 51 (2001) 16-17, S. 6-15, hier S. 15.
- 2) Vgl. die Kritik des Historikers Ronald Radosh an Occupy Wall Street http://www.hudson.org/index.cfm?fuseaction=publication_details&id=8407&pubType=HI_opeds,HI_Journal_Articles (abgerufen am 16. Mai 2012).
- 3) Die *New York Times* bezeichnete Naomi Kleins „No Logo!“ als Bibel der Bewegung. Vgl. u.a. <http://www.guardian.co.uk/global/2007/jun/03/naomiklein> (abgerufen am 24. August 2012).

- 4| *Vgl. die Dokumentation des Journalisten Riccardo Staglianò: Occupy Wall Street, Milano 2012, insbesondere das Kapitel „Lo scaffale del ribelle. Dal libello L'insurrezione che viene ai libri di Naomi Klein, Slavoj Žižek e Gene Sharp“ auf S. 52-68.*
- 5| *David Graeber (Interview): Mit dem Kopf gegen die Wand, in: Der Spiegel, Nr. 20, 14. Mai 2012, S. 136-139, hier S. 136 f.*
- 6| *David Graeber (Interview): „Denkbar ist: Das System bricht zusammen.“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 21. Mai 2012, S. 12.*
- 7| *Franz Walter: Placebopolitik statt Partizipation, in: Frankfurter Rundschau vom 22. Mai 2012, <http://www.fr-online.de/meinung/parteien-analyse-placebopolitik-statt-partizipation,1472602,16083992.html> (abgerufen am 22. Mai 2012).*
- 8| *Vgl. Klaus Dörre: Ende der Planbarkeit? Lebensentwürfe in unsicheren Zeiten, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 59 (2009) 41, S. 19-24.*
- 9| *Der Aufstieg Chinas brachte beispielsweise den Spiegel dazu, in einer Titelseite zu fragen, ob der Kommunismus doch funktioniere. Vgl. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-50186302.html> (abgerufen am 15. April 2012).*
- 10| *Vgl. Niklas Maak: Mehr Occupy wagen: Zukunft der Protestbewegung, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung vom 10. Januar 2012, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/zukunft-der-protestbewegung-mehr-occupy-wagen-11596740.html> (abgerufen am 2. Februar 2012).*
- 11| *Saskia Sassen: Das Paradox des Nationalen, Frankfurt am Main 2008.*
- 12| *Claus Leggewie: Hässliche Feindbilder gesucht: Antisemitismus, Antiamerikanismus und Antikapitalismus in der Globalisierungskritik, in: Internationale Politik, 60 (2005) 7, S. 96-104.*
- 13| *Ich bedanke mich bei Roland Freudenstein für diesen Gedanken.*

DER AUTOR

Dr. Florian Hartleb, Jahrgang 1979, studierte zwischen 1999 und 2003 Politikwissenschaft, Jura und Psychologie an der Eastern Illinois University (USA) und an der Universität Passau. 2004 promovierte er an der TU Chemnitz zum Thema Rechts- und Linkspopulismus. Anschließend arbeitete er als Pressereferent im Deutschen Bundestag und als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Chemnitz. 2010 wurde er zum Professor für Politikmanagement an der Internationalen Hochschule für Exekutives Management Berlin berufen. Im Wintersemester 2010 war er Vertretungsprofessor für das Lehrgebiet Politische Kommunikation und Politikmanagement an der Business School Potsdam. Von März 2011 bis Mai 2012 war er Research Fellow beim Centre for European Studies in Brüssel, im Juni 2012 wurde er dort ehrenhalber zum Research Associate ernannt. Seit dem Sommersemester 2012 lehrt er an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, ab dem Wintersemester 2012/13 auch an der Hochschule für Politik in München. Zudem ist er in diesem Wintersemester wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Jean-Monnet-Chair für europäische Politik an der Universität Passau. Seine Forschungsgebiete sind Populismus, politische Parteien und Extremismus in der EU sowie Politische Führung.

ANSPRECHPARTNER IN DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

*Dr. Ralf Thomas Baus
Leiter Team Innenpolitik
Hauptabteilung Politik und Beratung
10907 Berlin
Telefon: +49(0)-30-2 69 96 35 03
E-Mail: ralf.baus@kas.de*